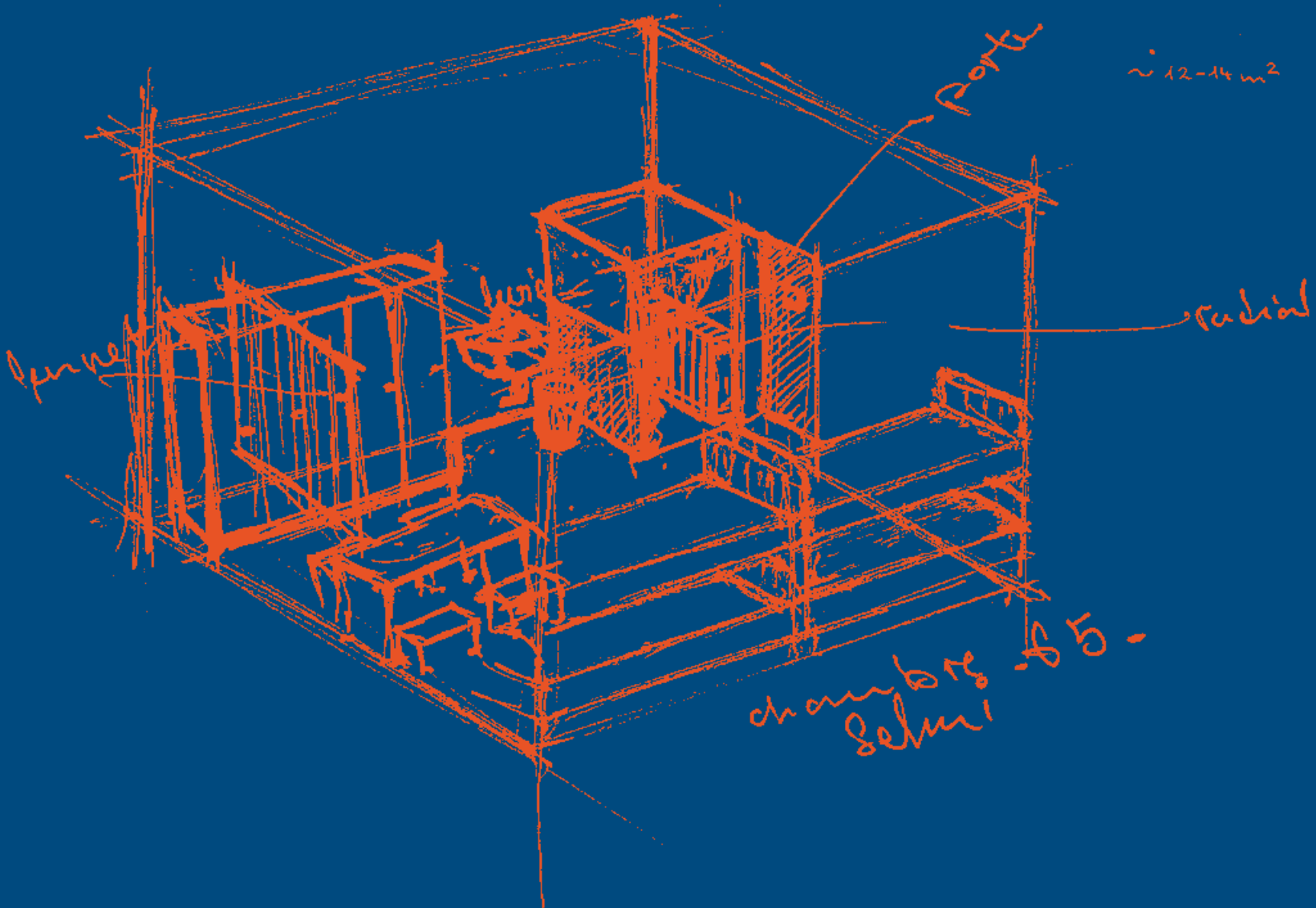


Franz Wassermann

SCHUBHAFT



Hello Kufstein POLIZIA



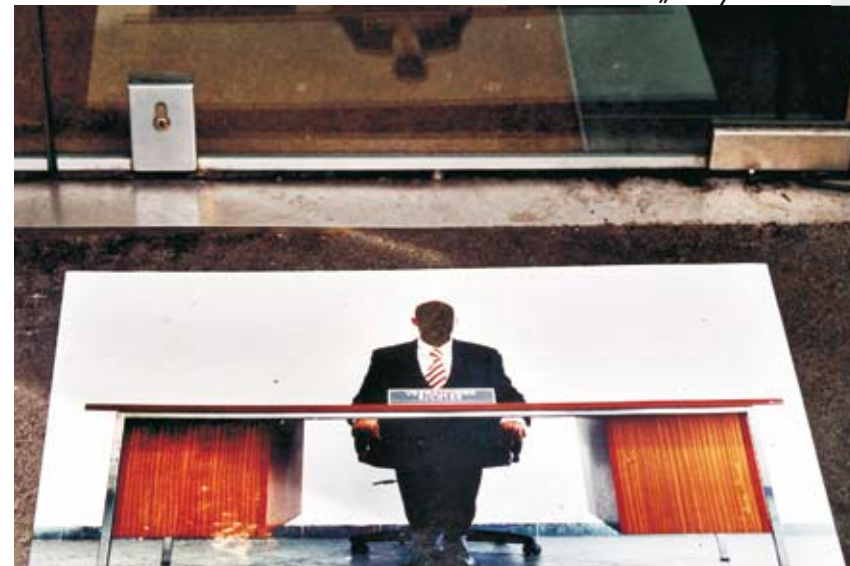
I am very angry of write you this letter I copy every thing is find as usual to me Well I just want you people to know that I am still in jail now I want you people to tell me when I will go out of this prison I want you people to tell me because need to know from you people. I don't know why you people keep me here is because I don't have document that is why you people keep me here by the way I am not a drug and I'm not a ~~thief~~ ^{thief} you anyway I just want you people to tell me with I'm going out of this ~~place~~ place because I need to know from you people please let me go out of this place too. I see you people want me to stay 4 months here I don't think so and I don't believe that please let me go because I'm get to 4 months here you people know that I am from Italy and still you people don't want to leave me why is like that I want answer from you people because I don't know what I do is only about the document that I don't have that is my promise too please let me go out of here for god sake. maybe next week I will be 4 months here and I don't know why I'm still here please this is the time for me to leave this place and this is the time for me to go out of here too.

Please in the name of god let me go out of here because I have promise in my heart and I have heart pain too. Please let me go for god sake.

to some the truth is that a lot of people that ~~hasn't~~ ^{hasn't} have document in this country well I can same now I need to know the time that I will stay in this jail I need to know from you people. because is that no body no about tomorrow may be please let me go and god name is better than had name too all want I know is that you don't will leave this place and I pray to god and I hope so all what I know is that I must go one day. I know that to my son too please let me go out of this place. have a nice day to you ~~the~~ people and thank for see with me here good bye

From ~~you~~

Please I need your reply. From ~~you~~ ^{people} glory ~~and~~ ~~to know possible too~~



Als Betreuer der Arge-Schubhaft ist es uns ein Anliegen, die Thematik der Schubhaft einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Im Laufe der Zeit sammelten sich in unserem Büro verschiedene persönliche Dinge an - vor allem an uns gerichtete Briefe und Zeichnungen von sich in Schubhaft befindenden Personen. Dieses Material besitzt m. E. eine viel höhere Aussagekraft als ein von einer/m Dritten verfasster Text und berührt insbesondere durch seine Authentizität. Es entstand der Wunsch, diese Materialien zu einer Art dokumentarische Ausstellung zu verarbeiten. Im Zuge der Umsetzung dieser Idee traten wir an Franz Wassermann heran, der dem Verein Arge-Schubhaft seine Zusammenarbeit anbot. In weiterer Folge entwickelte sich durch die besonders intensive Auseinandersetzung mit den Menschen in Schubhaft und den Aufgabenbereichen unseres Vereins das Kunstprojekt SCHUBHAFT, © Franz Wassermann in Kooperation mit der Arge Schubhaft.

Aus unserer täglichen Arbeit war uns bereits bewusst gewesen, dass der Themenbereich rund um Zuwanderung, Migration und Flucht - bedingt durch die politische Realsituation - ein unliebsamer und negativ besetzter ist. Die Tatsache, dass sich diesbezügliche Ressentiments auch im Kunstbetrieb widerspiegeln, überraschte uns jedoch. Mit Bedauern mussten wir feststellen, dass das Projekt und Franz Wassermann neben viel Anerkennung und Wertschätzung, auch mit Vorwürfen von künstlerischer, politischer und kirchlicher Seite konfrontiert wurden. In diesem Zusammenhang ist die Aussage von Frau Dr. Silvia Eiblmayr (Direktorin der Taxisgalerie) zu erwähnen, die in der Innsbrucker Wochenzeitung Tip (Nr. 43, 28. Jahrgang, Verf. Christiane Schneider) zur „Besetzung“ der Taxis-Galerie Stellung nahm. Franz Wassermann habe „selbstherrlich versucht, das Schubhaft-Thema, die Mitwirkenden, die Galerie, und mich zu instrumentalisieren.“ Die Intention des Künstlers, ungehörten Menschen einen Schutzraum zwischen Kunst und Politik zu geben, wurde völlig ignoriert und ins Lächerliche gezogen. Die im selben Artikel kolportierte Meinung: „Dem Künstleregō diene diese Aktion vielleicht, nicht aber der Sache der arge Schubhaft – aber vielleicht liege diese vor der Kunst auf dem Bauch und denke, dass es, nur weil es sich angeblich um Kunst handle, schon gut sei.“, teilen wir in keiner Weise. War es doch die Arge selbst, welche sich um Franz Wassermann bemüht hat, nicht zuletzt deshalb, weil der Künstler dem Verein durch sein künstlerisches Schaffen, welches sich durch gesellschaftspolitisches Engagement auszeichnet, bekannt war. Das Projekt lief in Kooperation mit der Arge Schubhaft, allerdings hatte die Arge keinen Einfluss auf die Realisierung des Projekts selbst, sprich auf die künstlerische Freiheit von Franz Wassermann. Frau Eiblmayr betont weiter: „dass es ihr zustehe, über künstlerische Qualität ein Urteil abzugeben, und meint, dass es ohnehin schon Mode und fragwürdig sei, sich solcher Themen, wie Wassermann dies nun tue, zu bemächtigen.“ In diesem Zusammenhang halten wir fest, dass das Thema Schubhaft keineswegs - auf welchen gesellschaftlichen Ebenen immer - Mode ist. Bestenfalls ist es bei gewissen politischen Trägern modisch, das Instrument Schubhaft aufrecht zu erhalten, statt es abzuschaffen. Denn wäre dieses Thema in aller Munde, unterläge es tatsächlich einer demokratischen Diskursierung, so würde es die Schubhaft – zumindest in der in Österreich üblichen Form - vielleicht gar nicht mehr geben.

Dafür, dass sich Franz Wassermann durch die widrigen Umstände nicht beirren ließ, sind wir ihm dankbar. Durch sein Engagement erhielten die, welche für gewöhnlich für die Allgemeinheit unsichtbar bleiben, zumindest kurzfristig Präsenz in der Öffentlichkeit.

Unsere Erwartungen, durch die Transformation dieser Thematik in ein Kunstprojekt neues Interesse an der Migrationsproblematik zu wecken und einen anderen Zugang zu dieser Frage im öffentlichen Raum zu eröffnen, wurden erfüllt. Trotzdem bleibt das Faktum, dass in weiten Bevölkerungsschichten ein immenses Informationsdefizit über Fluchtumstände und Lebensbedingungen von Flüchtlingen sowie eine breite Ablehnung gegenüber MigrantInnen weiter vorherrschen.

Es besteht über die mit Menschenrechtsfragen Befassten hinaus wenig Interesse sich mit der Thematik näher auseinander zu setzen. Deshalb ist in der Regel kaum bekannt, was Schubhaft tatsächlich bedeutet oder über wen und warum sie verhängt wird. Herkömmlich scheint nur jemand in Haft zu kommen, der sich etwas Gravierendes zu Schulden hat kommen lassen. Einerseits werden die Menschen in Schubhaft dadurch kriminalisiert, andererseits erfährt die Institution Schubhaft Legitimation, und wird zu einer Einrichtung, die vor einer diffusen, unbekanntem Gefahr schützt.

In einem vermeintlichen Klima der Unsicherheit ist das Unbekannte besonders bedrohlich und mit Schlagworten werden einfache Erklärungen gesucht, die in vielen Fällen Unschuldige stigmatisieren. Als Beispiel sei hier auf das Antwortschreiben von Bischof Kothgasser vom 03.12.2001 verwiesen, der das Wohnmobil unter anderem deshalb nicht segnete, „weil das Thema Schubhaft in sehr negativem Licht“ erscheine, „und damit auch die Behörden, die in einer von Terrorismus gekennzeichneten Zeit ihre Aufgaben zu erfüllen haben.“

Wie schon im Zuge des Kunstprojekts, als wir in Form von Aussendungen und Pressekonferenzen unsere Positionen darlegten und wesentliche Informationen weitergaben, möchten wir auch hier die Gelegenheit nutzen, kurz etwas sowohl zur Schubhaft als auch zum Verein Arge Schubhaft zu sagen.

Der Staat Österreich hält Menschen ohne gültigen Aufenthaltstitel bis zu sechs Monaten in speziellen Gefangenenhäusern, die den westeuropäischen Haftstandards nicht entsprechen in Schubhaft. Viele dieser eingesperrten Personen sind Asylsuchende, die aus ihrer Heimat vor politischer, religiöser, rassistischer oder anderweitiger Verfolgung geflohen sind. Andere wiederum mussten ihre Heimat verlassen, weil dort keine Möglichkeit bestand bzw. besteht, elementare Bedürfnisse wie Ernährung, Gesundheit, Bildung etc. abzudecken. Die sich in Schubhaft befindenden Personen sind mehrfachen psychischen Belastungen ausgesetzt: einerseits durch ihre Lebens- und Fluchtgeschichte, andererseits durch die Haft, welche durch Verständigungsschwierigkeiten, erschwerten Kontakt zu Angehörigen, Unvorhersehbarkeit der Haftdauer sowie fehlende Beschäftigungsmöglichkeiten besonders beklemmend ist.

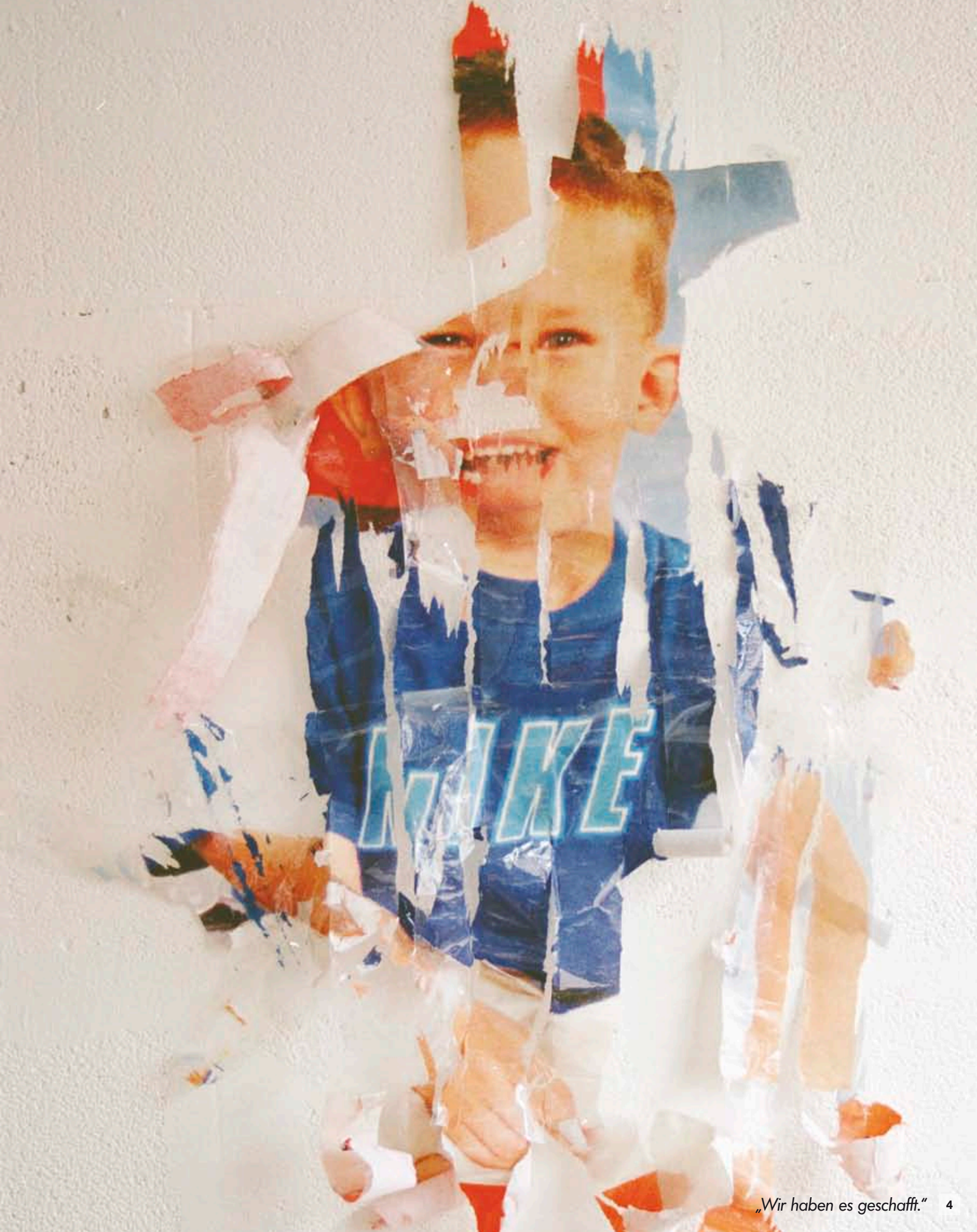
Vom 1. 1. 2002 bis zum 31. 3. 2002 waren in Österreich 2.508 Menschen in Schubhaft. Davon wurden 1.508 in ihr Herkunftsland abgeschoben.

Der Verein Arge Schubhaft wurde 1998 als Projekt von StudentInnen der Sozialakademie Innsbruck ins Leben gerufen. Seit damals betreuen MitarbeiterInnen – zu einem großen Teil ehrenamtlich – Frauen und Männer in Schubhaft. Die Betreuung beinhaltet, die gefangengehaltenen Menschen wöchentlich zu besuchen, sie über ihre Lage zu informieren, Rechtsvertretungen zu vermitteln, Inhaftierte mit nötigen Hilfsgütern wie Telefonwertkarten, Büchern in verschiedenen Sprachen, Kleidung etc. zu versorgen und ärztliche Hilfe zu organisieren. Der Verein Arge-Schubhaft setzt darüber hinaus Aktivitäten zur Verbesserung der Haftbedingungen für Frauen, Männer und Jugendliche in Schubhaft sowie insgesamt Initiativen zur Verbesserung der Aufnahme- und Lebensbedingungen von Flüchtlingen in Österreich.

ARGE Schubhaft

Auderer Herbert
Kordinator

Fankhauser Holger
Betreuer/Vorstandsmitglied



IX COM XIR-109CG BEGIN 04.04.2000
 IEZ IX BIN-89CG IEZ 18.04.2000
 VASIL JANCOV

BEGIN 04.04.2000	05.04.2000 VICS ARZ	06.04.2000 VICS ARZ	07.04.2000 ARZ 100CG
08.04.2000 ARZ	09.04.2000 ARZ	10.04.2000 ARZ	11.04.2000 ARZ
12.04.2000 ARZ	13.04.2000 ARZ	14.04.2000 ARZ	15.04.2000 ARZ
16.04.2000 ARZ	17.04.2000 ARZ	18.04.2000 89CG ARZ	

6 „Hungerstreikprotokoll von Vasil Jancov“



7 „Leitsystem“

8

Schubhaft

Kunstprojekt von Franz Wassermann © 2001

Menschen, die eingesperrt in Schubhaft leben müssen, haben nichts verbrochen, außer daß sie den willkürlichen Kriterien des Systems nicht entsprechen. Schubhaft ist Zwangsisolation. 4 Menschen werden eingesperrt in einer 12m²kleinen Gefängniszelle. 24 Stunden bis zu 6 Monate lang. In der Zelle sind 4 am Boden festgeschraubte Betten, 4 am Boden festgeschraubte Stühle, 1 am Boden festgeschraubter Tisch, 1 Waschbecken und 1 Klo, abgetrennt mit einem Vorhang. 2 mal in der Woche ist es erlaubt den Duschraum zu benutzen. Das Festschrauben der Betten, der Stühle und des Tisches wird mit dem Schutz vor Selbstverstümmelung begründet. Wer sich widersetzt, kommt einzeln und nackt in die Korrekturzelle, einer Gummizelle ohne Fenster.

System Buchzeit bis 4/12, 01
 ARZ 15.000,-

Plakataktion

Urlaub bei Freunden, Besichtigung von Körper zu Körper, einige Tausend Möglichkeiten, Violetter, Teufel und Fetus, nippelig, schlucken, genehmigt, Statuen, Ich gehe ins Gefängnis zu Menschen, die in Schubhaft gehalten werden, tausche mit ihnen neue Kleider gegen ihre persönlichen Kleidungsstücke, die ich anziehe und mehr damit fotografiere. In diesen Fotos verwende ich Zitate aus Originalbriefen, die die Gründe für die Flucht erklären und formuliere sie zu Hafterkäufungen um: "Ich bin in Schubhaft, weil ich gefoltert und vergewaltigt wurde.", "Ich bin in Schubhaft, weil ich Christ bin." usw. Ich übertrage die Schubhaft von Innen nach Außen.

Als Gegenüberstellung zu den oben genannten Portraitaufnahmen fotografiere ich Szenen aus dem Alltag und verbinde diese mit Werbesprüchen über Heimat, Freiheit, Freundschaft usw., die durch diese Konfrontation eine bestimmte Aufladung erfahren, anders funktionieren bzw. irritieren: "Urlaub bei Freunden", "So schmeckt die Freiheit, der Präsident" usw. Aus diesen verschiedenen Aufnahmen und Materialien werden Plakate angefertigt und im öffentlichen Raum installiert.

ausgeliehen von Patricia + James

Ich stelle meinen Schlaf-Raum den Menschen im Schlafplatz als Ort zur Verfügung.

Ausstellung in einem Kunstraum

Made in Austria

Zu den Aktionen im öffentlichen Raum soll eine Ausstellung Schubhaft in einem offiziellen Kunstraum stattfinden, in dem Installationen mit den eingetauschten Kleidungsstücken, Schließflächen, Videos, Fotos und einer Zeitsatzt geplant sind

Wohnmobil

Alltag raus, Österreich rein, Urlaub als Flucht vor dem Alltag, Das Wohnmobil - Symbol für Erholung, Urlaub, Familie, Freiheit, Umgebung, wird gewaltig und erhält damit die Funktion eines Kirchenraumes. Dieser wird dadurch zu einer mobilen Herberge und somit zu einem mobilen Schutzraum vor Verfolgung, Vertreibung, Vergewaltigung, Ermordung, Haß, Verschleppung, Arbeitslosigkeit und wirtschaftlicher Ausweglosigkeit. Als historisch legitimer Schutzraum entzieht sich ein Kirchenraum dem Zugriff der Staatsgewalt und gewährt Asylsuchenden Sicherheit vor Verfolgung.

Hilfungsstelle = Motiv Vorwahl
 wichtig: REPEAT-Taste
 gut kopieren, Indem
 LKW-Personal
 Kfz-Personal
 Kfz-Personal

z.B. Aktion, während wir mit
 Tischlingen ein kleine im getrockneten
 Wohnmobil kein Fahrer mit vom
 Hotel (Einzig) nach Österreich (Wahrgang)
 oder...

Portrait, Dokumentationen

Selbst im ARZ



„Ungebrannter Tonkopf von Luobo Zaxi“ 10

Administrative detention for asylum seekers

Art project by Franz Wassermann © 2001

Asylum seekers held in administrative detention pending deportation are not criminals; their only crime is their failure to meet the arbitrary criteria imposed by the system. Pre-deportation detention is a form of imprisonment in isolation. Four human beings are locked away in a cell measuring 12 sq.m. – for between 24 hours and six months. Each cell has four beds, four chairs and one table, all screwed to the floor. There is one washbasin and one toilet, with a curtain in between.

Twice a week detainees are permitted to use the showers. The explanation given for immobilising the beds, chairs and table is to prevent acts of self-mutilation. Anyone who offers resistance is placed naked in solitary confinement in the correction cell, a padded cell without a window.

Poster campaign

A holiday with friends.

I visit asylum seekers in prison awaiting deportation and take new clothes to exchange for what the detainees are wearing. I put their clothes on and photograph myself. In the photos I integrate quotations from original letters in which detainees explain their reasons for flight and transform them into reasons for imprisonment: “I am in administrative detention because I was tortured and raped”, “I am in detention because I am a Christian”, etc. In this way I turn pre-deportation detention inside out.

As a kind of counterpoint to these portraits, I also photograph motifs from newspapers, television, the Internet, and also everyday scenes and situations, and combine them with advertising slogans based on such concepts as home, liberty, friendship, etc. The juxtaposition gives them a certain energy, a new twist, the power to make you stop and think: “A holiday with friends!”, “The taste of freedom – the President!” etc.

The photos and texts are then combined to produce posters for the public space.

Exhibition in an art gallery

Made in Austria.

In addition to these activities for art in the public space, we are planning to go to an art gallery with a pre-deportation detention exhibition, with installations employing the detainees’ clothes, lockers, videos, photos and tents.

Mobile home

Austria. Holiday. Break away!

Holidays as a form of escape from everyday life.

A mobile home – the symbol of leisure, holidays, independence, freedom – is consecrated and thus assumes the status of a church. It becomes a mobile asylum, a sanctuary from persecution, expulsion, rape, murder, imprisonment, abduction, unemployment and the poverty trap. As a safe haven legitimated by history, the sanctuary is off-limits to the public authority and offers asylum seekers protection from persecution.

The taste of freedom – the President!

The flight for survival as everyday life. The consecrated mobile home becomes a subversive monument with the mobility to come to the help at any time and in any place of human beings threatened by expulsion or deportation because they cannot meet the arbitrary criteria of the system.

As Arge Schubhaft¹ counsellors, we are naturally committed to awareness-building for the subject of asylum seekers held in pre-deportation detention. In the course of time various personal items have collected at our office, including letters and drawings sent to us by detainees. Such material carries a much more powerful message than any text written by an outsider; it has the immediacy of authenticity. We therefore decided to use these documents to create a kind of exhibition. For that purpose we contacted Franz Wassermann and he readily offered to help. His particularly intensive involvement with detained asylum seekers and the work done by the Arge Schubhaft organisation finally led to the SCHUBHAFT art project, which Franz Wassermann produced in co-operation with Arge Schubhaft.

From our daily work we were well aware of the fact that, on the basis of the current political situation, immigration and the problems of migrants and refugees was an unpopular subject with purely negative standing. We were nevertheless surprised to discover the same negative attitude in the world of art as well. To our consternation – in addition to frequent approval and praise – the art project and Franz Wassermann himself attracted criticism from the cultural, political and ecclesiastical establishments.

In this context it is worth mentioning the comments made by Dr Silvia Eiblmayr (director of Innsbruck’s Taxigalerie) in an article that appeared in the Innsbruck weekly “Tip” (28th volume, issue no. 43, author Christiane Schneider) on the subject of the “occupation” of the art gallery. There it says that Franz Wassermann “made a high-handed attempt to instrumentalise the subject of pre-deportation detention for asylum seekers, the people involved, the gallery and myself”. The artist’s goal of providing people whose voices go unheard with a sanctuary located between art and politics was completely ignored and made to look ridiculous. Arge Schubhaft also came in for criticism: “The artist’s ego might benefit from the incident but not the cause of Arge Schubhaft, but maybe they have chosen to kowtow to art in the belief that, since it is supposed to be art, it must be good.” That is a view we refute. On the contrary, the initiative to contact Franz Wassermann came from Arge Schubhaft itself and was taken in the light of the social commitment the artist had shown in his earlier works. The project was handled in collaboration with Arge Schubhaft, although the organisation had no say in the actual execution, i.e. no restrictions were placed on Franz Wassermann’s artistic freedom. Readers of the newspaper article were also told that Ms Eiblmayr felt she had “a right to pass judgment in terms of artistic merit” and said that “it is now fashionable to lay claim to such subjects in such questionable style as Wassermann does”.

The fact is that pre-deportation detention for asylum seekers cannot be considered a fashionable phenomenon at any level of society. At most, it has become standard practice at certain levels of the political establishment to seek to preserve the instrument of pre-expulsion detention instead of abolishing it. If the subject really were attracting public interest and had really become a subject of democratic debate, it would perhaps no longer exist, or at least not in the form it generally takes in Austria.

We are grateful to Franz Wassermann for his refusal to be discouraged by the difficulties confronting the project. Thanks to his commitment, those who normally remain invisible to society were given a public stage for a short time at least.

We were successful in our aim of generating fresh interest in the migration problem by transforming the subject into an art project and thus finding a new approach to the question in the public space. It nevertheless remains a fact that large sectors of the population know little about the situation of the refugees or the circumstances that caused them to flee, and migrants still tend to meet with general rejection.

Apart from people whose work brings them into contact with questions of human rights, there is little interest in the subject in society. For that reason very few people actually know what pre-deportation detention really means, or who is likely to be detained and why. The traditional thinking is that only those individuals are taken into custody who have done something seriously wrong. That is a belief that criminalises the detained asylum seekers and legitimises the institution of pre-deportation detention as an instrument of protection from a diffuse, unknown danger.

In a climate of uncertainty the unfamiliar is always a threat, and simple explanations are sought and labels applied that often stigmatise the innocent. In this context we would refer to the letter dated 3 December 2001 from Bishop Kothgasser, who did not bless the mobile home, among other things because of “the very negative light cast on the subject of detention for asylum seekers and hence on the authorities, who have their duty to do at a time of terrorist activity”.

In the course of the art project we issued communications and held press conferences in order to explain our position and provide vital information, and we would like to take this opportunity to say a few words about pre-deportation detention for asylum seekers and the Arge Schubhaft organisation.

In Austria, individuals without the right of abode in the country are placed in administrative detention for up to six months. They are held in special prisons which do not meet Western European standards. Many of the detainees are asylum seekers who fled their countries to escape political, religious, racial or some other form of persecution. Others were forced to leave their homes because of the sheer impossibility of satisfying such elementary human needs as nutrition, health, education, etc. The detainees live in a state of multiple psychological stress. That derives from their personal biographies and flight on the one hand, and from the experience of detention on the other, which is all the more disturbing because of the problems of communication, the difficulties of making contact with relatives, the unpredictability of the length of stay in prison, and the absence of any meaningful form of activity.

From 1 January 2001 to 31 March 2002 a total of 2508 people were held in administrative detention pending deportation in Austria, and 1508 detainees were deported.

Arge Schubhaft is a registered association that started off as a project organised by students of the Innsbruck Social Academy in 1998. Since then members of the association, mostly working on a voluntary basis, have provided help and counselling for men and women held in pre-deportation detention. The work involves weekly visits to the detainees, providing them with information on their situation, organising legal counsel and medical assistance, and providing them with essentials including phone cards, books in various languages, clothing, etc. Arge Schubhaft also seeks to improve the conditions under which women, men and young people are held in detention prior to deportation and works in general for better reception services and living conditions for refugees in Austria.

¹ Working Party on Pre-deportation Detention



**Tauschaktion
im Schubhaftgefängnis ab Mai 2001**



12



13

ARGE, SCHUBHAEF. 您好!

我现在病得很难过, 我现在每天只能吃得下很少的东西, 却不觉得肚子饿, 虽然每天都吃医生开得药 (有可能医生的药不对症) 可是肚子一到晚上就疼得厉害。一点用处都没有, 希望你们帮帮我, 把我送到医院去查一查, 到底是什么病。

一个受病痛折磨的人。

台

14



15



16



17



18

“Art as a productive breakdown”

literature and (performance) art in the public space

As chance would have it, a group of students invited Thomas Meinecke to Innsbruck to read from his works (in the framework of a discussion on “Displaced persons – identity as a source of exclusion”) on 19 December 2001, i.e. at the same time as Franz Wassermann’s art project on “Administrative Detention for Asylum Seekers”. The author began with the following excerpt from his latest novel “Light Blue”.

“The man is tied hand and foot. He has a plaster over his mouth. That’s because he tried to resist deportation. Once on board the aircraft, he is placed in the last row behind a curtain. He is absolutely quiet now, and so the officers accompanying him remove the plaster from his mouth. The man immediately starts shouting so as to attract the attention of the other passengers. During a stop in Cameroon some twenty passengers pull the curtain aside, hit and kick the police officers and liberate the young asylum seeker.” (Thomas Meinecke, Light Blue)

The combination of a public reading and an art project in the public space devoted to the same subject is a striking example of the exciting results that can be achieved through media linking (even when unintentional). An author of the young generation described in words what the artist presented in a visual medium. Meinecke’s text supplemented Wassermann’s project with its various components (poster campaign, consecration of a mobile home as a church sanctuary, art gallery squat); indeed it seemed almost to describe it. The text and the project entered into a dialogue, which – although it was only indirect – had a lasting impact on those who heard the reading and saw one or more of the project components. The processes of reception initiated continued well beyond the end of the performance, which lasted until the end of January 2002. Today one can still find posters or their remains in various locations as a reminder of this period of interaction, and the debates themselves are still ongoing.

“Heinrich’s press cuttings: A forty-year-old Algerian woman seeking asylum hung herself three weeks ago in the notorious refugee tract at Frankfurt airport. She had spent seven months trapped in the airport’s transit zone. According to her statement, she had fled from Algeria because her husband was wanted as a terrorist there (terrorist in inverted commas in the Frankfurt newspaper). Also, she had been raped several times by the Algerian police.” (Thomas Meinecke, Light Blue)

One of Wassermann’s posters, with a T-shirt sporting a message from a detained asylum seeker (“I am in administrative detention because I was tortured and raped”), confronts the public with a situation similar to the one described in the press cutting inserted into Meinecke’s novel. Through a twist of logic Wassermann turns reasons for flight into reasons for detention, which are so absurd as to emphasise the absurdity of detention itself. As already mentioned, in addition to this provocative poster campaign, the “Administrative Detention” project created by Wassermann in collaboration with ARGE Schubhaft (Working Party on Pre-deportation Detention) also included a number of other activities in the public space. In the context of Wassermann’s artistic involvement to date, it is clear that these activities are not to be seen in isolation; his work has always related to the subject of marginalisation and exclusion. “It was a T-bone steak” (1997), for example, is another example of social commitment in art. In that case Wassermann’s work took the form of a simultaneous performance in a concentration camp, a church and in Parliament. In a production entitled “Barbie and Ken are HIV-positive” (1996), the sculptures were presented simultaneously and without spatial constraints throughout Austria for thirteen days, transforming the whole of the country into a kind of public exhibition space. Wassermann’s intention has always been to confront the public, the system (the church, the political establishment, the world of art, the public space) with its immanent laws, to offer food for thought to the general public, to encourage people to consider the arguments and become involved. This is not mere actionism; it is about triggering re-action through a “productive breakdown” (O. Jahraus).

“www.deportation-alliance.com: ‘No human being is illegal’ – a campaign against the vulgarity of doing business with the forcible expulsion of refugees. Tens of thousands of helpless persons are thought to have been flown back to the source of their misery in the comfort of Lufthansa’s Deportation Class. With increasing frequency, tourists on the aircraft carrying them to their holiday destinations are complaining of the psychological burden of flying in the company of bound and weeping passengers whose application for asylum has been mercilessly rejected in affluent Germany.” (Thomas Meinecke, Light Blue)

Meinecke addresses the brutality of the act of deportation with the help of press cuttings and electronic data, which he inserts into his text so as to interrupt the line of the narrative and encourage the reader to react. Similarly, with a media mix that includes posters, photographs, advertising slogans, TV stills, lorry tarpaulins, a mobile home, and photographs with texts provided by detained asylum seekers, Wassermann assembles a battery of materials that are given a new dimension of meaning through a process of combination, alienation and various activities in support of cross-signification so as to provoke a response on the part of the audience. In both cases it is all inventory, not invention. Wassermann works with the tool of combination (like Meinecke in his novel), with performance – representation and presentation in the public space – with networking and counterpoint to charge the items in the inventory, to give them power. To that extent the public reading and the art project are complementary and together illuminate additional facets.

Meinecke’s reading in Innsbruck finished as it began with a passage on the subject of pre-deportation detention. Interestingly enough, there are only three sections in the whole novel that address the problem of asylum, but the author finds them so important that, as he says himself, he tends to select them for public readings “so as to open and close, as it were, the whole complex of exclusion mechanisms, which in fact form the baseline of the text”. But whereas the consecutive list of information presented by Meinecke – not unlike the radio and television news reports which may include a deportation item but only as one of several items of equal importance – means that those items ultimately are inundated and go unnoticed (even in the reviews), Wassermann’s art project relates explicitly to the problem of pre-deportation detention and the situation of asylumseekers, and he creates a strong message by focussing on individual aspects through a process of isolation and reinforcement, alienation and recombination. As a result Wassermann disturbs and breaks with the conventional patterns of perception in an attempt to encourage a new exegesis. To that extent his “Administrative Detention” project causes not only a productive breakdown for the recipient – a positive effect in line with the artist’s intentions – but also a disturbance within Innsbruck’s art scene.





Plakate



„Kunst als produktiver Störfall“

Literatur und Kunst(aktion) im öffentlichen Raum

Der Zufall wollte es, dass Thomas Meinecke just am 19. Dezember 2001 zeitgleich mit dem Kunstprojekt „Schubhaft“ von Franz Wassermann auf Initiative von Studierenden (Diskussionsthema: „Displaced Persons. Identität macht Ausschlüsse“) zu einer Lesung nach Innsbruck eingeladen wurde. Der Autor begann mit folgendem Ausschnitt aus seinem neuesten Roman „Hellblau“:

„Der Mann ist an Händen und Füßen gefesselt. Den Mund hat er verklebt bekommen, nachdem er sich gegen seine Abschiebung gewehrt hat. In der Linienmaschine wird er hinter einem Vorhang in der letzten Reihe plaziert. Da er zunächst völlig ruhig bleibt, nehmen die ihn begleitenden Beamten das Pflaster über seinem Mund ab. Daraufhin beginnt der Mann sofort zu schreien, um die anderen Passagiere auf sich aufmerksam zu machen. Bei einer Zwischenlandung in Kamerun reißen daraufhin rund zwanzig Passagiere den Vorhang weg, schlagen und treten auf die Polizisten ein und befreien den jungen Asylbewerber.“ (Thomas Meinecke, Hellblau, S. 8).

Das Zusammentreffen von Lesung und Kunstprojekt im öffentlichen Raum mit thematisch gleicher Stoßrichtung zeigte auf erhellende Weise, wie eine - auch ungeplante - mediale Vernetzung aufregende Ergebnisse erzielen kann. Ein Autor der jüngeren Generation brachte „zur Sprache“, was Wassermann in einem anderen künstlerischen Medium „zeigte“. Meineckes Textpassagen ergänzten das aus mehreren Teilen (Plakataktion, Weihe eines Wohnmobils als „Kirchenasyl“, Besetzung einer öffentlichen Galerie) bestehende Projekt von Wassermann, ja schienen es förmlich zu beschreiben. Text und Projekt traten in einen Dialog, der zwar nicht direkt stattfand, aber für diejenigen, die die Lesung und einen oder mehrere Teilaspekte des Projekts erlebt hatten, von nachhaltiger Wirkung war. Es wurden Rezeptionsprozesse in Gang gesetzt, die noch lange nach Beendigung der Kunstaktion, die bis Ende Jänner 2002 dauerte, fortwirkten. Heute finden sich noch Reste oder Teile von Plakaten an verschiedenen Plätzen, die an diese Zeit der Auseinandersetzungen erinnern, und auch Gespräche und Diskussionen sind weiter gegangen.

„Heinrichs Ausschnitte: Eine vierzigjährige algerische Asylbewerberin hat sich vor drei Wochen in der berüchtigten Flüchtlingsunterkunft des Flughafens Rhein-Main erhängt. Die Nordafrikanerin saß bereits seit sieben Monaten im Transitbereich des Flughafens fest. Aus Algerien war sie, nach eigenen Angaben, geflohen, weil ihr Mann dort als Terrorist gesucht wurde; Terrorist in der Frankfurter Rundschau in Anführungszeichen. Außerdem sei sie von algerischen Polizisten mehrfach vergewaltigt worden.“(Thomas Meinecke, Hellblau, S. 241).

Auf einem Plakat Wassermanns, das ein T-Shirt mit einem Ausspruch eines Schubhäftlings („Ich bin in Schubhaft, weil ich gefoltert und vergewaltigt wurde“) zeigt, wird man mit einer ähnlichen Situation konfrontiert, die in Meineckes Roman ein in den Text montierter Zeitungsausschnitt beschreibt. Wassermann erreicht durch eine Verdrehung, dass die Fluchtgründe zu Hafterklärungen werden, deren „absurde“ Begründungen die Absurdität der Haft deutlich machen sollen. Neben dieser provokanten Plakataktion wurde das Kunstprojekt „Schubhaft“, das Wassermann zusammen mit der Arge Schubhaft realisierte, durch eine Reihe anderer - oben schon erwähnter - Aktivitäten im öffentlichen Raum ergänzt. Ein Blick auf Wassermanns bisherige künstlerische Auseinandersetzung zeigt, dass diese Aktionen nicht isoliert dastehen, sondern dass sie von Anfang an in Zusammenhang mit der Thematisierung von Ausgrenzung und Ausschluss zu sehen sind: „it was a T-bone steak“ (1997) stellte ebenfalls das Konzept einer sozial engagierten Kunst in den Vordergrund und wurde in einer Aktion in einem Konzentrationslager, einer Kirche und im Parlament zeitgleich ausgestellt. In der Produktion „Barbie und Ken sind HIV-positiv“ (1996) wurden die Skulpturen simultan und raumübergreifend 13 Tage lang in ganz Österreich präsentiert, das ganze Land quasi als öffentlicher Ausstellungsraum verwendet. Wassermann wollte und will die Öffentlichkeit, das System (Kirche, Politik, Kunst, öffentlicher Raum) mit seinen immanenten Grenzen konfrontieren, Denkangebote für das Publikum schaffen, zur Auseinandersetzung und zum Mitdenken auffordern. Aktion nicht um ihrer selbst willen, sondern als Re-Aktion, als „produktiver Störfall“ (0. Jahraus).

„www.deportation-alliance.com: Kein Mensch ist illegal. Eine Kampagne gegen das niederträchtige Geschäft mit der gewaltsamen Abschiebung von Flüchtlingen. Zehntausende hilfloser Personen soll die Lufthansa, Deportation Class, bereits zum jeweiligen Ursprungsort ihres Unglücks zurückgefliegen haben. Immer häufiger beschwerten sich Touristen an Bord der Maschinen, die sie in ihre Urlaubsländer transportieren, über die psychisch belastende Gegenwart weinender, gefesselter, von der prosperierenden Bundesrepublik Deutschland gnadenlos abgewiesener Asylbewerber.“ (Thomas Meinecke, Hellblau, S. 288).

Wie Meinecke in seinem Roman die brutale Situation der Abschiebung mit Hilfe von Zeitungsausschnitten und elektronischen Daten aufgreift, in den Text montiert, dadurch den Lektüreprozess immer wieder unterbricht und die Leser so zur Reaktion fordert, erstellt Wassermann u. a. mit Plakaten, Photographien, Werbeslogans, Fernseh-Stills, LKW-Planen, einem Wohnmobil und Aufnahmen mit Texten von Schubhäftlingen ein Arsenal unterschiedlichster Materialien, die dann durch Kombination, Verfremdung und diverse Aktionen - durch „Cross-Signifying“ - auf eine andere Bedeutungsebene gehoben werden und die Zuschauer und Betrachter zur Stellungnahme provozieren. Wie bei Meinecke ist auch bei Wassermann alles „gefunden“, nichts „erfunden“. Erst durch Kombination (ebenso im Roman) und die Aktion, Darstellung, Darbietung und Plazierung im öffentlichen Raum, durch Vernetzung und Gegenüberstellung werden die „Fundgegenstände“ aufgeladen, erhalten sie ihre Brisanz. So ergänzten sich Lesung und Kunstprojekt und beleuchteten zusätzliche Facetten.

Am Schluss von Meineckes Lesung in Innsbruck stand ebenso wie am Beginn eine „Schubhaft“-Passage. Interessant ist, dass nur ganze drei Abschnitte im Roman die Asylproblematik thematisieren, diese dem Autor aber so wichtig erscheinen, dass er sie nach eigenem Bekunden bei Lesungen häufig zu Gehör bringt, „um quasi den ganzen Komplex verschiedenster Ausschluss-Mechanismen, die ja den Generalbass des Textes bilden, zu öffnen und zu schließen“. Während in Meineckes Roman die Technik des Auflistens - ähnlich wie bei Reportagen in Rundfunk und Fernsehen, die unter anderem über Abschiebungen berichten, aber eben alle Nachrichten gleichwertig nebeneinander stellen - dazu führt, dass diese Passagen untergehen und nicht wahrgenommen werden (auch in den Rezensionen werden sie nicht erwähnt), spricht Wassermann in seinem explizit auf die Schubhaft und die Situation der Asylwerber ausgerichteten Kunstprojekt die Thematik direkt an, indem er einzelne Aspekte isoliert, hervorhebt, verfremdet und neu zusammensetzt. Wassermann (zer)stört dadurch die gewohnten Wahrnehmungsmuster und versucht, die Rezeptionshaltung zu ändern. So ist das Kunstprojekt „Schubhaft“ nicht nur ein produktiver Störfall für die Rezipienten, was sehr zu begrüßen ist und von Wassermann beabsichtigt war, sondern erzeugt auch innerhalb der Innsbrucker Kunstszene einen Störfall.

Klaus Zerinschek



„Zeichnung von Ku Mina (Xie Shao Xiong)“

Thomas Meinecke: Hellblau. Roman. Frankfurt/M.: Suhrkamp 2001.

Oliver Jahraus: Die Aktion des Wiener Aktionismus. Subversion der Kultur und Dispositionierung des Bewusstseins. München: Fink 2001 (≙Das Problempotential der Nachkriegsavantgarden. Grenzgänge in Literatur, Kunst, Medien, Bd. 2).

Rezensionen aus dem Zeitungsarchiv der Abteilung für Literaturkritik und Rezeptionsforschung am Institut für Deutsche Sprache, Literatur und Literaturkritik an der Universität Innsbruck.

An
Die U.N.O.

Sehr geehrte Damen und Herren!

Darf ich erklären, dass ich ein unglücklicher Pakistaner bin und 4 Gerichtsfälle in Pakistan habe. Es gibt keine Hoffnung, dass ich in den 4 Fällen Gerechtigkeit bekomme. Deshalb bin ich von Pakistan geflüchtet und hierher gekommen, weil es hier die U.N.O. gibt. Meiner Meinung nach ist die U.N.O. eine Organisation die auf der ganzen Welt hilft und sich für Gerechtigkeit einsetzt. Ich bin hierher gekommen damit ich Asyl ansuchen kann. Aber die Polizei hat mich gefangen genommen und während der Untersuchung haben sie bei mir ein Paar Dollar und einige Sachen gefunden, die sie mir nie zurück gegeben haben. Ich glaube auch, dass ich sie nie zurück bekommen würde. Die Polizei hat mich geschlagen und mit Gewalt haben sie mich einige Dokumente unterschreiben lassen. Ich weiß auch nicht, was auf diesen Dokumenten geschrieben war. Ich appelliere an die U.N.O., was mit mir passiert ist zu notieren und mir zu Gerechtigkeit zu verhelfen, weil es nur eine Organisation auf der Welt gibt, die mich auf Gerechtigkeit helfen lässt. Ich bitte um einen Dolmetscher, durch den ich der U.N.O. über mich erzählen kann. Der Dolmetscher soll eine von den drei Sprachen (Urdu, Hindi, Punjabi) kennen.

Ich appelliere nochmal an die U.N.O., dass ich als möglich zu meinem Recht komme, weil ich im Gefängnis viele Probleme habe. Danke.



Unangemeldete Pressekonferenz vor der Polizeidirektion Innsbruck 6. 12. 2001





Projekt „Schubhaft“ im Bus. Michaela Raiser, Obfrau der Arge Schubhaft, mit Künstler Franz Wassermann (v.), Betreuer Holger Fankhauser und Herbert Auderer. Foto: Zoller

Kunstprojekt im Bus für Menschen in Schubhaft

Der Strom der Menschen, die auf der Flucht aus ihrer Heimat in eine bessere Zukunft in Österreich in der Schubhaftzelle landen, reißt nicht ab. Ein Kunstprojekt soll für deren Leid betroffen machen.

INNSBRUCK (lei). 13.028 Menschen, darunter zahlreiche Minderjährige, saßen heuer (bis 1. November) in den 17 Polizeigefangenhäusern in Österreich in Schubhaft. Die Zahl erhöht sich täglich. „Der Haft liegt selten ein Verbrechen zugrunde, da ihr zu meist die Flucht voraus geht“, betonte die Obfrau der Arge

Schubhaft, Michaela Raiser, Donnerstag im Wohnmobil vor der Innsbrucker Polizeidirektion. Dort sitzen auch Schubhäftlinge ein.

Das Schicksal der Menschen sei ungewiss, da die Abschiebung droht. „Viele der Eingesperrten sind Asylsuchende, die aus ihrer Heimat vor politischer, religiöser, sexistischer, rassistischer oder anderen Verfolgungen geflohen sind“, gab Raiser zu bedenken. Andere verließen die Heimat, um elementare Bedürfnisse wie Ernährung oder Bildung zu befriedigen.

Dieses oft schwere Schicksal der Schubhäftlinge lässt

den Innsbrucker Künstler Franz Wassermann nicht kalt. Er will mit seinem Kunstprojekt „Schubhaft“ die Thematik in einem Bus, der zugleich Mahnmahl und Schutzraum sein soll, einer breiten Öffentlichkeit zugänglich machen. „Die meisten Menschen haben keine Ahnung, was Schubhaft für die Betroffenen bedeutet“, so Wassermann. Meist herrsche folgendes Denkmuster vor: „Wer im Gefängnis sitzt, muss dies verdient haben.“ Das Kunstprojekt startet heute Freitag mit einer Plakataktion in Innsbruck und wird am Samstag in der Innenstadt fortgesetzt.



29



32

„Bin in Schubhaft“: Provokante Plakataktion



„Ich bin in Schubhaft, weil ich Muslim bin und meine Familie ermordet wurde.“ Eine simple Verdrehung, der Performancekünstler Franz Wassermann macht so Flüchtigkeits- und Hafterkklärungen. Die „absurden“ Begründungen sollen die Absurdität der Haft zeigen – in einer Plakataktion in Innsbruck. Das „Ich“ der Betroffenen ist auf ein T-Shirt reduziert. Weil Videoaufnahmen untersagt wurden, hat Wassermann die Flüchtlinge um ihr Shirt gebeten, im Tausch gegen sein eigenes. Die Kleidung rückt so stellvertretend für die Personen ins Bild.

Die rechte Plakathälfte zeigt TV-Bilder mit Werbeslogans: die Maastricht-Runde der EU mit Frankreichs Präsident Jacques Chirac etwa, dazu der Werbespruch „Urlaub bei Freunden“. Begleitend zu der Plakataktion bietet ein durch Innsbruck fahrendes Wohnmobil „Kirchenasyl“. Es wird vom Geistlichen Michael Wilhelm, einem Mitglied der Menschenrechtskommission, geweiht. Das „Kunstprojekt Schubhaft“ hat Wassermann mit der Arge Schubhaft realisiert – mit 15.000 Schilling; zu sehen bis Ende Jänner.

Foto: Wassermann 33



Wassermann-Projekt zur „Schubhaft“

Das Thema Schubhaft den Menschen bewusst zu machen, war die Intention des Künstlers Franz Wassermann (Bild). Seit Kunstprojekt, das er zusammen mit der „Arge Schubhaft“ veranstaltet, beginnt morgen in der Innsbrucker Innenstadt mit einer Plakataktion. Ende Jänner soll ein Wohnmobil von Michael Wilhelm, Vorsitzender der Menschenrechtskommission

31



The totalitarianism of open systems

Some talks were held with F.W. on the subject of "Now I am one of you". The art project is about images that relate to peer group pressures, power and the rituals of marginalisation. The subject soon switched to his "Pre-deportation detention" project. He spoke about the twenty months he spent accompanying the detainees' advisor on his visits to Innsbruck prison.

H.S.: What gave you the idea for the "Pre-deportation detention" project?

F.W.: My involvement began when the ARGE Schubhaft¹ advisors showed me some of the detainees' letters. I deal with the subject in more than documentary form, however; it is integrated in an artistic field of action. In the letters, subjects are raised which I am interested in and which also played a role in my earlier work.

H.S.: The organisation of objects, including letters, in exhibition spaces is an indication of the aesthetic and communicative quality of the offering – and not just since Nelson Goodman.

The best thing is of course to use "social" as the theme and keep the actual subject out of it. It is also best to refuse to give the work a title and thus a label. Without a subject, there can be no basis for communication; that has to be destroyed so that as absolute a power as possible can be established. After all, it is one of the functions of all controllers, artists, curators and politicians to protect themselves from criticism.

F.W.: When I deal with a subject, it has to get under my skin. My procedure is action art. It is involvement with the subject that I seek to transport into the public space. For me art is a publicising gesture. My artistic work is preceded by what I share with other people, what I experience physically, what I collect and remember, what I stand up for and accept responsibility for as an individual, what I reveal to the public as an artist focussing on the subject. For me it is important to combine discursive and formal revelation and display strategies.

H.S.: But that calls for a more pragmatic and aesthetic approach. For reasons of autonomy, art and the institutions that exhibit art must keep a certain distance to local society. For example, one can invite some big names to talk about a problem without translating it directly into the social context. This distance increases the aura of the 'noble intention' of art in the framework of the 'noble institution' of the exhibition space. If the topic is noble, the work cannot be bad, can it? I can criticise globalisation or social conditions in general, provide myself with a certain focus – like administrative detention for asylum seekers – and offer art as a solution. You also have to remember not to go into too much detail or become entangled in the complexities. Otherwise the noble effect – the 'moral', for example – doesn't work. Is it a good idea to include personal problems, questions of the diaspora or the ethnographic background?

F.W.: That can be done at the exhibition level, but beyond that?

H.S.: ...it works particularly well. Let me give you an example. Just before 1989, when he suggested holding an exhibition of contemporary works on paper from eastern Europe at the Kunsthau in Zurich, a curator was told, "Eastern Europe has no market for art and therefore has no art, either." On his field trips to the countries of eastern Europe, however, it was repeatedly emphasised to him that those artists were most worthy of exhibiting who offered the most active resistance. In the West we seem to have decided to adapt the former conformity of the East at the institutional level – in the style of an "Art Compass for Curators".

F.W.: Yes, it looks as though the roles have been reversed. It seems to me that in the West we have a theory that propagates a form of soft resistance, i.e. resistance that cannot actually hurt the economy, society or the political establishment and yet confers a liberal, critical, committed aspect on art and its institutions. This is a sentimental attitude that I cannot share. My projects contain no material as a salve to the conscience of the institutions. They are a product of respect for and attention to the process of art, an attempt to establish special relationships between things. Art as a tool, and usually as mere illustration to boot, is always a blunt instrument focussed with such moving helplessness on its status as art. The risk in adjusting an artistic situation and the willingness to be vulnerable undermine all forms of calculability, reliability and definitiveness.

H.S.: Well, that is in marked contrast to current policy in the field of art. The institutions have to protect themselves against the trials and tribulations of risk. I invite as many famous colleagues and artists with an affinity to the local political scene as possible and implicitly commit them to behave. The various invitations to speak or attend dinners – always on the basis of reciprocity, of course – are just as helpful as support for artists with regard to grants and scholarships. The important thing in this context is to blur as far as possible the different calls of the office and function of the head of the institution, PR worker and journalist by focussing on the individual.

F.W.: But one can't delegate the process of interpretation of what is art so entirely to the institution. That would be tantamount to a situation in which the specimens needed to illustrate a given aesthetic theory are assembled from a limited group of artistic positions. In such a case the exhibits, i.e. the artists, have to undergo a process of theoretical approval before they qualify for exhibiting.

H.S.: The pre-eminence of theory is useful for conferring a profile on the works shown. It bundles the levels of meaning and defines the perspectives in advance. The most effective instrumentalisation of theory is to work with complete openness, without any framework or connection between the systems. Thus I can only recommend that you employ as vague a title as possible or preferably no title at all in order to emphasise the difference and the incompatibility of the contexts.

F.W.: I establish a natural proximity to the protagonists of the subject and root them in the public space. Only where participation and interaction are assured can the social plastic exist, even though it need no longer be interpreted as it would have been at the time of Beuys.

In an art project like "Pre-deportation detention", the posters, the tents and the mobile home are all combined. In the run-up to the project I exchanged T-shirts with the detainees in the prisons, including artists who were also awaiting deportation, as well as drawings and a head modelled in clay.

H.S.: The mutual act of giving is primarily physical; there is nothing aesthetic about it. This voluntary exchange between the artist and the detainees turns the surveillance cameras to our unnatural, strained behaviour and the involuntary comedy of the situation. The problem is reflected in our commitment to the rituals of mutual assurance in art. So please, if at all possible, leave out the disconcerting proximity to the protagonists.

F.W.: The motifs for my posters were provided by the detainees in the form of their T-shirts and quotations from their letters. They were then combined with images and slogans taken from the mass media. The montages call for a response on their part and on the part of the people who see the posters. The posters are primarily images communicated to large numbers of passers-by. The mobile home is the next step in creating an image of and metaphor for a safe haven for people obliged to seek refuge. Through its journeys it can draw immediate attention to the borders created for certain people in and around Europe.

Since I see myself not as a social worker but as an artist, I am interested in the question of the positions adopted in the exhibition facilities. The gallery run by the Tyrolean regional authority has a courtyard that is actually part of the Tyrolean Regional Assembly building. It is located at the intersection of art and political power, whether it wants to be or not, whether it seeks to underline or to blur that situation.



Plakataktion 7. 12. 2001 – 31. 01. 2002



H.S.: That is why you should show some consideration and not pitch your tents in the gallery courtyard. When the Director – sorry, I mean the team – selects an artistic position to exhibit, for example, it turns out to be an artist who is also involved in the team of the Undersecretary of State for the Arts. That shows how little room for manoeuvre there is, and of course everyone should get their exhibition financed. Apart from that, it is the more central positions that should be shown in an official gallery. Ultimately after all, we represent Austria's cultural profile with the appropriate protagonists.

F.W.: That probably explains another little incident in the same gallery in which a poster by a young Tyrolean artist was taken down not so long ago. During the war in Yugoslavia one of her posters showed an aerial photograph of a town that had been bombed, and the town seemed to have a certain resemblance to Innsbruck.

H.S.: Can you say something about the various aspects of your uninvited presentation on the premises of the Tyrolean regional authority's art gallery?

F.W.: There are documentary and social aspects to the externals of the action. In formal terms my approach is to ensure that the subject I am concerned with, in this case administrative detention for asylum seekers, is developed at various levels in the public space in aesthetic and discursive terms and that interrelationships are established. The actionist element, i.e. its service-providing or political effect, is a consequence of the action, i.e. the development of the "Pre-deportation detention" project. Formal structures of individual experience and collected objects are combined in a montage with a selection of slogans to form a generally accessible pictorial canon. Mediatization is important for both the source materials and the dissemination and interpretation of the images. Interaction with the public remains documented and continues the process of the work: transforming and transmitting.

H.S.: You seem to have had the good fortune to have at least a small number of colleagues willing to express their solidarity with the action. Nevertheless, you have to understand that a squat is not really acceptable. After all, it is really quite a good thing that security continues to be the typical condition of the Tyrol. Where would we be if...

I prefer to relate to a language of exclusion and refer to the relevant discourses. There are some very full catalogues comprising one circle with their vocabulary, a second with the choice of words and a third with the linguistic form. They are there for everyone to use as a source of information if I turn my attention to such a discourse.

For me, an artist who addresses clearly defined tasks and seeks to develop a special perception and a density of experience in events that get under one's skin is simply counterproductive, is "retro". The work should enter into the discourse. What is one to make of this alternation between functional and phenomenological determination, between formalistic and discursive argument?

F.W.: My goal is to communicate the experience of everyday objects in a process of reflection, supervision and feedback. It is not a problem if the content and the facts of life cause faults and shortcomings in the artistic process. The illusion of perfection is permitted to recede so as to explicitly avoid a totalitarian result. What is important in my art is not what opinion I happen to have but what I happen to notice, what I come across while working on the subject, as in the case of the tents in the "Pre-deportation detention" project made from lorry tarpaulins with the slogan, "Welcome to the Olympic Ski Area".

Hubert Salden
Translation: Chris March

¹ Working Party on Pre-deportation Detention



Aktion mit Sandwichtafeln 8. 12. 2001



Der Totalitarismus der offenen Systeme

Mit F.W. haben Gespräche über die Aktion „Jetzt gehöre ich zu Euch“ stattgefunden. Es geht um Bilder, die sich mit Gruppenzwängen, der Durchsetzung von Macht und den Ritualen der Ausgrenzung auseinandersetzen. Schnell springt die Sprache auf das Kunstprojekt „Schubhaft“ über. Er erzählt von seinen Besuchen im Innsbrucker Gefängnis, in das er die Betreuer der Schubhäftlinge über 20 Monate begleitet hat.

H.S.: *Wodurch entstand die Idee zu dem Kunstprojekt „Schubhaft“?*

FW.: Seit mir die Betreuer von der Arge Schubhaft Briefe von den Insassen zugänglich gemacht haben, ist bei mir das Interesse geweckt. Ich setze mich mit ihnen nicht nur dokumentarisch auseinander, sondern eingebunden in ein künstlerisches Handlungsfeld. In den Briefen kommen Themen zur Sprache, die mich beschäftigen und die auch schon in meinen früheren Arbeiten eine Rolle spielen.

H.S.: *Die Anordnung von Gegenständen - z.B. Briefen - in Ausstellungsräumen ist ja nicht erst seit Nelson Goodman ein Indikator für die ästhetische und kommunikative Qualität des Gezeigten. Am besten du nutzt „sozial“ als Thema und hältst die Sache ganz heraus. Dazu weigerst du dich am besten, der Arbeit einen Titel und damit ein Label zu verpassen. Ohne die Sache wird der Kommunikation die Grundlage entzogen; die muss zerstört werden, damit Macht so weitgehend wie möglich werden kann. Es ist der Job des Controllers wie des Künstlers und Kurators ebenso wie der des Politikers, sich vor Kritik zu schützen.*

FW.: Das Thema, mit dem ich mich befasse, muss unter die Haut gehen. Meine künstlerische Vorgehensweise ist die Aktion. Es ist die Berührung mit der Sache, die ich in die Öffentlichkeit transportiere. Für mich ist Kunst eine Geste der Veröffentlichung. Der künstlerischen Arbeit geht voraus, was ich mit anderen Menschen geteilt habe, was ich körperlich erlebt habe, sammle und erinnere, für was ich eintrete, mit meiner Person verantworte und als Künstler an der Sache orientiert in der Öffentlichkeit freilege. Es ist mir an einer Verbindung von diskursiven und formalen Freilegungs- und Ausstellungsstrategien gelegen.

H.S.: *Das sollte doch eher pragmatisch und ästhetisch gedacht werden. Die Kunst und die Institutionen, die sie zeigen, müssen aus Autonomie-Gründen einen gewissen Abstand zur Gesellschaft vor Ort wahren. Also beispielsweise berühmte Namen einladen, die einen Missstand ansprechen, ohne ihn in die Gesellschaft unmittelbar zu übersetzen.*

Die Distanz erhöht das Maß der Aura von der „edlen Intention“ der Kunst im Rahmen der „edlen Institution“ des Ausstellungshauses. Ist das Thema edel, dann kann die Arbeit gar nicht schlecht sein - oder? Ich kritisiere Globalisierung oder gesellschaftliche Verhältnisse im allgemeinen, genehmige mir auch mal eine besondere Zielrichtung - wie Sie die Schubhaft - und stelle dann die Kunst als Lösungsansatz vor. Dabei daran denken, sich nicht zu sehr ins Detail oder in die Komplexität zu verstricken, sonst funktioniert der edle Effekt, etwa der „Moral“, nicht genug. Ist es günstig, persönliche Probleme, Fragen der Diaspora, ethnographische Hintergründe einzubeziehen?

FW.: Das wird sich auf der Ebene einer Ausstellung machen lassen, aber darüber hinaus?

H.S.: *...funktioniert es besonders gut. Ein Beispiel: auf seinen Vorschlag kurz vor 1989 im Kunsthaus Zürich doch eine Ausstellung mit zeitgenössischen Arbeiten auf Papier aus Osteuropa zu zeigen, erhielt ein Kurator folgende Antwort: „In Osteuropa gibt es keinen Kunstmarkt, folglich auch keine Kunst.“ Bei seinen Feldforschungen war ihm in Osteuropa jedoch massiv die Meinung entgegengebracht worden, die Künstler seien besonders zeigenswert, die den aktivsten Widerstand betrieben. Auf der Ebene Institution scheinen wir im Westen nach dem Motto „Kunstkompass für Kuratoren“ nun eine Angleichung an den Osten zumindest hinsichtlich seiner damaligen Textgläubigkeit durchgemacht zu haben.*

FW.: Das sieht so aus, als habe sich das Blatt gewendet. Mir scheint: die Theorie im Westen propagiert einen weichen Widerstand gerade so weit, dass es der Ökonomie, Gesellschaft und Politik nicht zu weh tun kann, und die Kunst samt den Institutionen liberal, kritisch und engagiert erscheinen. Ich teile diese sentimentale Einstellung keinesfalls. In meinen Kunstprojekten ist kein Material, das für das gute Gewissen der Institution herhält. Da ist eine Achtung und Sorgfalt für den Prozess der Kunst, ein Versuch, die Dinge in besonderer Weise zueinander in Beziehung zu setzen. Kunst als Instrument und meistens sowieso nur Illustration erweist sich immer als stumpf und pocht so rührend hilflos auf ihren Kunststatus. Das Risiko beim Justieren einer künstlerischen Situation und die Bereitschaft, verletzlich zu sein, schwächen jede Form von Kalkül, Verlässlichkeit und Verbindlichkeit.

H.S.: *Das reibt sich ja dann gehörig mit der gegenwärtigen Politik in der Kunst. Die Institutionen müssen sich systematisch gegen die Unbilden des Risikos schützen. Ich lade möglichst viele berühmte Kollegen und Künstler in der Nähe der heimischen Politik in die Institution ein und verpflichte sie implizit, sich wohl zu verhalten. Die entsprechenden Abendessen und Vortragseinladungen unter der Voraussetzung der Gegenseitigkeit helfen dabei ebenso wie die Unterstützung von Künstlern bei der Vergabe von Stipenden. Wichtig ist dabei, die unterschiedlichen Anforderungen an Amt und Funktion von Institutsleiter über PR zum Journalisten mit der Rolle der Person möglichst zu verwischen.*

FW.: Aber sie können doch nicht den Findungsprozess, wo etwas kunsthaft wird, so ganz der Kontrolle der Institution übereignen wollen. Das läuft doch darauf hinaus, daß die jeweilige ästhetische Theorie sich ihre Belegstücke aus einer überschaubaren Gruppe künstlerischer Positionen zusammenstellt. Dann haben die Ausstellungsstücke, respektive die Künstler, gewissermaßen eine theoretische Sanktionierung zu durchlaufen, ehe sie von ihnen als ausstellungswürdig erachtet werden.

H.S.: *Zur Profilierung des künstlerischen Gegenstandes ist der Vorrang der Theorie ausgesprochen hilfreich. Er bündelt die Bedeutungsebenen des Objekts, legt die Sehweisen im Vorhinein fest. Die nützlichste Instrumentalisierung der Theorie besteht darin, die totale Offenheit, Rahmenlosigkeit und Verbindungslosigkeit der Systeme zu konstatieren. Also empfehle ich ihnen, wirklich einen möglichst indifferenten oder am besten keinen Titel zu verwenden, um die Verschiedenheit und Unvereinbarkeit der Kontexte besonders hervorzuheben.*

FW.: Ich stelle eine selbstverständliche Nähe zu den Protagonisten der Sache her und verankere sie in der Öffentlichkeit. Nur wenn die Partizipation und Interaktivität garantiert ist, entsteht die soziale Plastik, auch wenn sie heute nicht mehr in gleicher Weise gelesen werden braucht wie zu Beuys Zeiten. Im Kunstprojekt „Schubhaft“ gehören die Plakataktion, die Aufstellung der Zeltstadt und das Wohnmobil zusammen. In der vorausgegangenen Zeit habe ich in den Gefängnissen T-Shirts mit den Eingeschlossenen, auch Künstler, die von der Schubhaft betroffen sind, getauscht, aber auch Zeichnungen und einen Kopf aus Ton.

H.S.: *Das gegenseitige Schenken geht eher auf den Körper, hat doch nichts Ästhetisches. Der freiwillige Tausch der Gegenstände zwischen Künstler und Gefangenen schwenkt die Aufmerksamkeit der Überwachungskameras um auf unsere preisgegebenen Verkrampfungen und unfreiwillige Komik. Die Problematik können sie ablesen an den engagiert betriebenen Ritualen unserer gegenseitigen Versicherungen im Kunstbetrieb. Also wenn es geht, dann doch bitte nicht eine verunsichernde Nähe einführen.*

FW.: Bei meinen Plakaten stammten die Motive von den Eingesperrten - deren T-Shirts, Briefzitate, ... - wurden mit Bildern und Slogans aus den Massenmedien kombiniert. Die Montage erfragt ihre Stellungnahme und die der Leute, die sie sehen. Das Plakat ist vor allem ein Bild, das vielen Passanten zur Kenntnis gebracht wird. Das Wohnmobil ist der weitere Schritt, das Bild von und Metapher für einen schützenden Raum für die, die sich in Sicherheit bringen müssen, herzustellen. Es kann die für bestimmte Menschen errichteten



„Zeichnung von Ku Mina (Xie Shao Xiong)“ 42

Grenzen in und um Europa direkt durch seine Fahrten thematisieren. Weil ich mich nicht als Sozialarbeiter, sondern als Künstler verstehe, stellt sich für mich die Frage nach dem Standpunkt der Ausstellungshäuser. Die Galerie des Landes Tirol hat ihren Innenhof im Tiroler Landesparlament. Sie verhält sich an der Schnittstelle von Kunst und politischer Macht, ob sie will oder nicht, ob sie die Situation deutlich werden lässt oder verschleiern.

H.S.: *Deshalb sollten sie Rücksicht nehmen und es unterlassen, die Zeltstadt im Innenhof der Galerie aufzuschlagen. Es ist doch sicherer, etwa wenn die Leiterin, pardon: das Team eine künstlerische Position ausstellt, eine Künstlerin, die zudem auch noch im Team des Kultur-Staatssekretärs eine Rolle spielt. Das zeigt zwar, wie eng die Manövrierbreite ist, und es muss aber doch jeder seine Ausstellungen finanziert bekommen. Im übrigen gehören doch eher zentrale Positionen in einer offiziellen Galerie gezeigt; wir vertreten schließlich nicht zuletzt Österreichs kulturelles Profil mit entsprechenden Protagonisten.*

F.W.: *Deshalb wohl auch so eine Geschichte, dass vor nicht allzu langer Zeit vom gleichen Haus ein Plakat von einer Tiroler Künstlerin aus dem Verkehr gezogen worden ist. Während des Jugoslawienkrieges hat eines ihrer Plakate das Luftbild von einer bombardierten Stadt gezeigt, die äußere Ähnlichkeiten mit Innsbruck aufzuweisen schien.*

H.S.: *Können sie mir bitte etwas zu den unterschiedlichen Aspekten der ungebefenen Präsentation am Ort der Galerie des Landes Tirol sagen?*

F.W.: *Dokumentarische und soziologische Aspekte beeinflussen das Erscheinungsbild der Aktion. Formal gehe ich so vor, dass die Sache, um die es mir geht, z.B. hier die Schubhaft, sich im öffentlichen Raum auf unterschiedlichen Ebenen ästhetisch und diskursiv entwickelt und Zusammenhänge herstellt. Aktionistisch, d.h. auch dienstleistend oder politisch zu wirken, stellt sich als Konsequenz der Aktion des Kunstprojekts Schubhaft heraus. Formale Strukturen individueller Erfahrungen, gesammelter Gegenstände werden mit einer Auswahl von Slogans zu einem zugänglichen öffentlichen Bildkanon montiert. Die Mediatisierung ist sowohl beim Ausgangsmaterial als auch für die Verbreitung und Deutung der Bilder wichtig. Die weiterhin dokumentierte Wechselwirkung mit dem Publikum setzt den Werkprozess fort: transformiert und tradiert.*

H.S.: *Da haben sie ja fast etwas Glück gehabt, dass sich wenigstens einige wenige Kollegen solidarisch mit ihrer Aktion erklärt haben. Trotzdem müssen sie verstehen, dass eine Besetzung doch wohl nicht zu vertreten ist. Es ist schon schön, wenn in Tirol gesicherte als repräsentative Zustände gelten bleiben. Wo kämen wir denn da auch hin, wenn... Ich halte mich dann doch eher an eine Sprache der Ausschlusspraxis, indem ich auf Diskurse verweise. Da gibt es die umfangreichen Kataloge, die einen Kreis mit ihrem Vokabular, einen weiteren mit dessen Wortwahl, einen dritten mit dessen Sprachlichkeit darstellen. Da kann sich doch jeder informieren, wenn ich auf den jeweiligen Diskurs die Sprache bringe. Da wäre mir ein Künstler oder eine Künstlerin, die sich klar umrissenen Aufgabenfeldern zuwendet, darin eine besonders geartete Wahrnehmung und eine erfahrbare Dichte in Geschehnissen entwickeln will, die unter die Haut geht, doch zu kontraproduktiv, ja „retro“. Soll die Arbeit doch in den Diskurs eingehen. Was soll einer denn von diesem Pendeln zwischen funktionaler und phänomenaler Bestimmung, zwischen formalistischer und diskursiver Argumentation halten?*

F.W.: *Ich trete dafür ein, alltägliche Gegenstände in einer Reflexion, Supervision und Rückkoppelung erfahrbar zu machen. Der Inhalt und Lebenssachverhalt kann ruhig Fehler und Schwächen im künstlerischen Prozess hervorrufen. Die Illusion der Perfektion tritt zurück, um dabei Totalitäres ausdrücklich zu vermeiden. Es geht bei der künstlerischen Arbeit keinesfalls darum, welche Meinung von mir vertreten wird, sondern was mir auffällt, mir auch bei der Arbeit an der Sache zufällt, wie eben beim Schubhaftprojekt das Material für die Zelte aus LKW-Planen mit der Aufschrift „Willkommen im Olympiaschigebiet“.*



Besetzung Taxisgalerie 14. 12. – 15. 12. 2001

Hubert Salden





46 „Leitsystem“



47



„Zeltstadt“ 49



48

Wassermann Franz
Innstr. 38 a
A-6020 Innsbruck

An
Galerie im Taxispalais

z.H. Frau Dr. Eiblmayr
Maria Theresien-Strasse 45
6020 Innsbruck

Innsbruck am 31.07.2001

Betreff: VERWENDUNG DER TAXISGALERIE IM RAHMEN
DES KUNSTPROJEKTES SCHUBHAFT

Sehr geehrte Frau Dr. Eiblmayr,

in der Nachbearbeitung unseres Gesprächs vom 19.07.01 bezüglich meines Projekts Schubhaft wurde mir klar, wie wichtig die Installation der Flüchtlingsstadt im Innenhof der Taxisgalerie ist. Und zwar aus folgenden Gründen:

Die Taxisgalerie ist die Galerie des Landes Tirol und in den Bau und die Architektur des Tiroler Landhauses integriert. Genau dieses Faktum gibt ihr die Besonderheit, die sie im Rahmen des Kunstprojekts dafür prädestiniert, mittels einer Flüchtlingsstadt im Innenhof jenen in Schubhaft gehaltenen Menschen symbolisch Platz zu geben, der ihnen konsequent vom System verweigert wird. Sie haben in diesem Raum die Möglichkeit, Spuren zu hinterlassen, sich zu artikulieren - auch im Nachhinein, nach vollzogener Abschiebung. Zusätzlich entsteht durch den Kontakt zwischen den Bewohnern der Flüchtlingsstadt und den im Landhaus arbeitenden Polizisten und Beamten eine Konfrontation - im positiven, aber auch konfliktualen Sinn -, die - wenn ich nur die Schließfächer der Taxisgalerie verwende - nicht stattfindet, sondern genau das verstärkt, was im Realen schon ist: die gelebte und zugleich versteckte Situation der alltäglichen Schubhaft im Gebäude der Bundespolizei, versteckt im Innenhof, mitten in Innsbruck (In der Nähe der SÖWi, des Buserminas 'U: Touristen, des Hotgartencafés, des Notburgheims und des Kapuzinerklosters). Deswegen möchte ich diesem Thema auch die Dimension geben, die ihm zusteht - eine Flüchtlingsstadt im Innenhof des Landhauses! Ein starkes Bild, das wirkt. Zusätzlich zu den Schließfächern - zwei Arbeiten mit gleichem Inhalt, aber unterschiedlichen Aussagen, die sich gegenseitig verstärken.

Weiters ist es mir wichtig zu betonen, dass es mir nicht um die Dauer der Ausstellung geht, sondern um den Raum. Bei meinem Projekt 'It was a T-bone steak' habe ich die Krypta der Jesuitenkirche nur für eine Stunde während des ökumenischen Gottesdienstes zur Verfügung gehabt, aber die Aktion hat sattgefunden und konnte sich dadurch im Bewußtsein des Kollektivs manifestieren.

Zum konkreten Fall eine Idee: die Installation der Flüchtlingsstadt kann in der Zwischenzeit des Ab- und Ausbaus der Ausstellung stattfinden und am Tag der Eröffnung wieder abgebaut sein, damit der Ausstellungsbetrieb trotzdem reibungslos stattfinden kann. Ich bin auch gerne bereit, mit den KünstlerInnen darüber zu sprechen und zu diskutieren.

Für mich sind der Ort, seine Dimension und Sichtbarkeit durch die Manifestation wichtig, die zeitliche Dauer ist dagegen nicht so von Bedeutung (ob die Installation einen Tag oder mehrere dauert spielt für mich keine Rolle).

Ich möchte Sie nochmals bitten, meine Pläne und mein Vorhaben in Ruhe zu überlegen und mir bitte Bescheid zu geben. Für weitere spannende Gespräche stehe ich Ihnen gerne zur Verfügung.

Mit freundlichen Grüßen


Franz Wassermann

nicht genehmigt!

Überarbeitetes Kurzkonzzept in der Anlage.

50



Wassermann Franz
Innstr. 38 a
A-6020 Innsbruck

An
Galerie im Taxispalais
z.H. Frau Dr. Eiblmayr
Maria-Theresien-Strasse 45
6020 Innsbruck

Innsbruck, am 09.04.2002

Sehr geehrte Frau Dr. Eiblmayr,

Mitte Juni 2002 erscheint ein Katalog zum Kunstprojekt "Schubhaft". Da durch meine Aktionen kontroversielle Ansichten ausgelöst wurden, möchte ich auch Ihnen Raum für Ihren Standpunkt und für eine Stellungnahme zur Verfügung stellen. Neben anderen Autoren möchte ich Sie daher dazu einladen, in Form eines Textbeitrages von maximal drei Din A 4 Seiten Ihre Sicht darzustellen. Selbstverständlich wird Ihnen zugesichert, dass der Beitrag in ungekürzter Originalform abgedruckt wird. Sollten Sie sich zur Mitarbeit bereit erklären, bitte ich Sie um Rückantwort. Wenn Sie noch Unterlagen oder weitere Materialien benötigen, so schicke ich Ihnen diese gerne zu. Abgabetermin ist spätestens der 12. Mai, da dann der Katalog in Druck gehen muss. Die erste Präsentation ist für 19. Juni in Feldkirch geplant.

Hochachtungsvoll

Franz Wassermann

keine Antwort



Der Innsbrucker Künstler Franz Wassermann baut im Rahmen seines Projekts „Schubhaft“ einen Schutzraum im Innenhof der Innsbrucker Taxigalerie auf. Foto: FISCHER

Zeltstadt am Schnittpunkt zwischen Kunst und Politik

Der Innsbrucker Künstler Franz Wassermann macht in seinem neuen Projekt auf das Schicksal der Schubhäftlinge in Österreich aufmerksam.

INNSBRUCK (wa). Über 13.000 Menschen wurden in diesem Jahr bis Anfang November in Österreich in Schubhaft genommen. Menschen, die aus religiösen oder politischen Gründen aus ihrer Heimat fliehen mussten und hier ein besseres, ein menschlicheres Dasein gesucht haben. Mit seinem neuen Projekt „Schubhaft“ will der Innsbrucker Künstler Franz Wassermann auf das Schicksal dieser Menschen aufmerksam machen, die „zu viert in einer 12 Quadratmeter kleinen Gefängniszelle bis zu 6 Monate lang eingesperrt werden“, so Wassermann. Aus alten LKW-Planen, die die Aufschrift „Willkommen im Olympiaschneisegebiet“ tragen, hat Wassermann Zelte gebaut. In den Zelten befinden sich Gipsplaster, „die lautstark und endlos die Interviews von Menschen abspielen, die in Schubhaft waren“. Diese Zeltstadt als symbolischen Schutzraum für Asylsuchende hat Wassermann am Freitag bei klirrender Kälte an einen besonderen Ort gestellt. „Ein Ort zwischen Kunst und Politik“, neben dem Gebäude der Landesregierung, auf dem Glasdach des Innenhofs der Taxigalerie. Das zum Ärger von Galerie-Leiterin Silvia Eiblmayr, die die Aktion aufgrund einer laufenden Ausstellung und aus statischen Gründen ablehnt hatte.

53 Veröffentlichung der Aufnahmen aus der Aktion „Besetzung der T...

Thema: Veröffentlichung der Aufnahmen aus der Aktion „Besetzung der T...“
 gesendet: 09.12.2001 12:01 Uhr
 empfangen: 14.12.2001 15:54 Uhr
 Absender: GOSTNER Astrid, A.GOSTNER@tirol.gv.at
 An: „franz.wassermann@uibk.ac.at“, franz.wassermann@uibk.ac.at
 Anlage: WassermannRecht.doc

Innsbruck, am 14.12.01

Betreff: Aufnahmen von der Aktion „Besetzung der Taxigalerie“, 14.12.2001

Sehr geehrter Herr Wassermann,

nach Rücksprache mit dem Anwalt Dr. Hermann Holzmann möchten wir Sie davon in Kenntnis setzen, dass eine Veröffentlichung der Bild- und Tonaufnahmen (Frau Sandbichler mit Mikrofon am Revers, Frau mit Fotokamera, Mann mit Videokamera, ...) die während Ihrer Kunstaktion „Besetzung der Taxigalerie“ am Freitag den 14.12.01, gemacht wurden, von unserer Seite nicht genehmigt wird.

Sollten die Aufnahmen trotzdem - in welcher Form auch immer (auch auf Ihrer Website) - veröffentlicht werden, sehen wir uns gezwungen, rechtliche Schritte einzuleiten.

Dr. Silvia Eiblmayr
Direktorin

»CANISIUSHEIM HORN«, Seminarkapelle
 Der »Krumauer Madonna« nachempfunden.
 1984, Zirbe, A. Innsam, St. Ulrich/Gröden.
 A-3580 Horn, Tel. 0 29 82 / 26 45

3.12.2001

Sehr geehrter Herr Wassermann!

Danke für Ihren Brief vom 13.11.2001 mit der Anlage zur geplanten Ausstellung. Ausstellungen (in diesem Fall Wohnmobils) werden normalerweise nicht genehmigt, außer es geht um kirchliche Objekte. Außerdem erscheint das Thema „Schubhaft“ in sehr negativem Licht und damit auch die Behörden, die in einer vom Terrorismus gezeichneten Zeit ihre Aufgaben zu erfüllen haben.

In der Hoffnung auf Ihr Verständnis wünscht Ihnen einen gesegneten Advent Ihr
 Bischof + Alois



Segnung des Wohnmobils zum Kirchenraum 22. 12. 2001



Segensgebet für uns Wehrmächte

22.12.2001

Lasst uns beten

Guter und menschenfreundliche Gott,
auf dich können wir vertrauen,
du bist unsere Führung
und unsere Hoffnung in jeder Not.

Du hast uns Menschen geschaffen,
und einander unverwundt;
Hüter und Schützer sollen wir einander kein
sonderer Raum geben
wahrhaftig von Abstammung, ^{Geschlecht} ^{u. Religion}

So bitten wir dich heute:
Segne ~~das~~ dieses ^{Land} ^{Polen}
das in den nächsten Wochen ein Ort der ^{Abgrenzung}
des ^{Abgrenzung} ^{Abgrenzung} ^{Abgrenzung} ^{Abgrenzung} ^{Abgrenzung}
Gebets sein soll.

Segne alle Menschen die hier einkehren
sei du ihnen Halt in allen Nöten und Problemen.
Gib ihnen gute Helfer, die sie nicht allein lassen.
Ist alle, die in diesem ^{Land} ^{Polen} ^{Land} ^{Polen} ^{Land} ^{Polen}
geheim und unentdeckt aus ^{Land} ^{Polen} ^{Land} ^{Polen} ^{Land} ^{Polen}
Gib uns die Verantwortung für ^{Land} ^{Polen} ^{Land} ^{Polen} ^{Land} ^{Polen}
das eine der ^{Land} ^{Polen} ^{Land} ^{Polen} ^{Land} ^{Polen}
wird mit so dem Auftrag dieses Landes erfüllen.
Dafür bitten wir durch ihn, Christus, ^{Land} ^{Polen} ^{Land} ^{Polen} ^{Land} ^{Polen}
AMEN.

Fürbitten

22.12.2001

Wo es nicht stehen vor uns Menschen, wo wir allein
nicht mehr helfen können. Unsere Kräfte reichen nicht aus.
So legen wir unsere Sorgen und Anliegen in die Hände
Gottes, der Macht hat über die Herzen des Menschen:

- ① Wir beten für alle, die auf der Erde sind, die ihre
Heimat verlassen müssen, einzig oft einem unbekannten
Schicksal und der Hostilität des Menschen:
Lass sie auf Menschen treffen, die ihnen für Hilfe
stehen und ihnen beistehen.
V/A: Kyrie eleison
- ② Wir beten für alle, denen die Freiheit genommen
ist, die unter schwierigen, oft unersichtlichen Umständen
leben müssen, wie es weltweit:
Gib ihnen die nötige Geduld, um alles auszuhalten
und die nötige Weisheit, sich nicht einfach
hinnehmen abzugeben.
V/A: Kyrie eleison
- ③ Wir beten für alle, die verantwortlich sind für unser
Land in Politik und Gesellschaft. Öffne ihnen die
Augen für die vielfältige Not des Menschen, egal
woher sie kommen und gib ihnen den Mut für
menschlichen Entscheidungen.
V/A: Kyrie eleison
- ④ Wir beten für ~~uns~~ uns selber, tagtäglich aufgefragt
von so vielen Lebensgeschichten von Menschen: Lass
uns aufmerksamer sein und sensibler für die Bedürfnisse
der anderen, besonders derer, die keine Lobby haben.
V/A: Kyrie eleison
- ⑤ Wir beten für alle, die ihr Leben verloren haben
als Opfer von Hunger, Gewalt, Verdrängung, Krieg
und Katastrophen: Lass sie für immer bei dir
zu Hause sein
V/A: Kyrie eleison

Franz Wassermann, Aktionist, mit Mitgliedern der Arge Schubhaft beim Wohnmobil, dem neuen „Asylheim“



Ein Wohnmobil als Kirchenzuflucht

Künstler Franz Wassermann sorgt für Diskussionen und neue „Zensur“

VON WINFRIED W. LINDNER
Seine Aktion mit den Spielzeugpuppen Barbie und Ken, die HIV-positiv seien, sorgte vor über vier Jahren für internationales Furore, vornehmlich im Internet. Und einstweilige Verfügungen und Androhungen von Klagen des Marken-Inhabers Mattel. Knapp vor Weihnachten 2001 setzte der in der Innsbrucker Innstraße wohnende Aktionist einen weiteren Akzent. Diesmal gemeinsam mit der „Arge Schubhaft“, um auf die teilweise menschenrechtswidrige Situation hinzuweisen, mit der Schubhäftlinge und Asylsuchende in Österreich konfrontiert werden (der KURIER berichtete).

BESETZUNG Teil der Aktion war aber auch die (unerwartete) Besetzung der Innsbrucker Landes-Galerie im Taxispalais durch eine „Zeltstadt.“ Galerie-Leiterin Silvia Biblmayr bezeichnete die Aktion als „fragwürdige künstlerische Selbstdarstellung.“ Wassermann und ließ durch den Innsbrucker Rechtsanwalt Hermann Holzmann zudem jede Veröffentlichung von Bild- und Textmaterial, die Aktion im Rahmen der Galerie betreffend, untersa-

gen. Auf der Internet-Homepage www.mylivingroom.org musste Wassermann alles Bildmaterial über die Aktion in der Landes-Galerie entfernen.

PROTEST Hall kürzt Kultur-Budget

Die Tiroler Kulturinitiative richtete kürzlich einen „Offenen Brief“ an alle Haller Gemeinderäte und Bürgermeister Leo Vonmetz, mittels dem gegen die Kürzung der Subvention für die Galerie St. Barbara um rund 22 Prozent, das sind rund 29.000 Euro, protestiert wird. Die Kürzung liege im Spitzenfeld der Subventionskürzungen in Österreich. Jediglich Kärnten bilde eine Ausnahme, wo „vor allem regierungskritische Kulturinitiativen systematisch und rigoros finanziell beschnitten“ würden.

Die Galerie St. Barbara verliere zudem durch den Neubau des Parkhotels Räumlichkeiten, was zu existenziellen Schwierigkeiten für die Kulturrichtung führen würde.

Die Geschehnisse rund um die Kunsthalle Tirol

nen. Wassermann habe, so Biblmayr, zudem ein „sozialpolitisches Thema für sich instrumentalisiert.“ Der Künstler ortet einen Fall von „Zensur.“ Die „Arge Schubhaft“ bezeichnet die Aktion Wassermanns zur Bewusstseinsbildung als „keineswegs leichtfertig, sondern sachkundig und reflektiert.“



Kritisiert: Leo Vonmetz

seien für die Stadt Hall peinlich genug. „Sie sollte verhindern, dass sie mit einem weiteren Fall erneut negativ durch die internationale Medienorgel gedreht wird. Halls Politikerinnen und Politiker müssen sich der Verantwortung für die Erhaltung der kulturellen Werte in ihrer Stadt bewusst werden.“

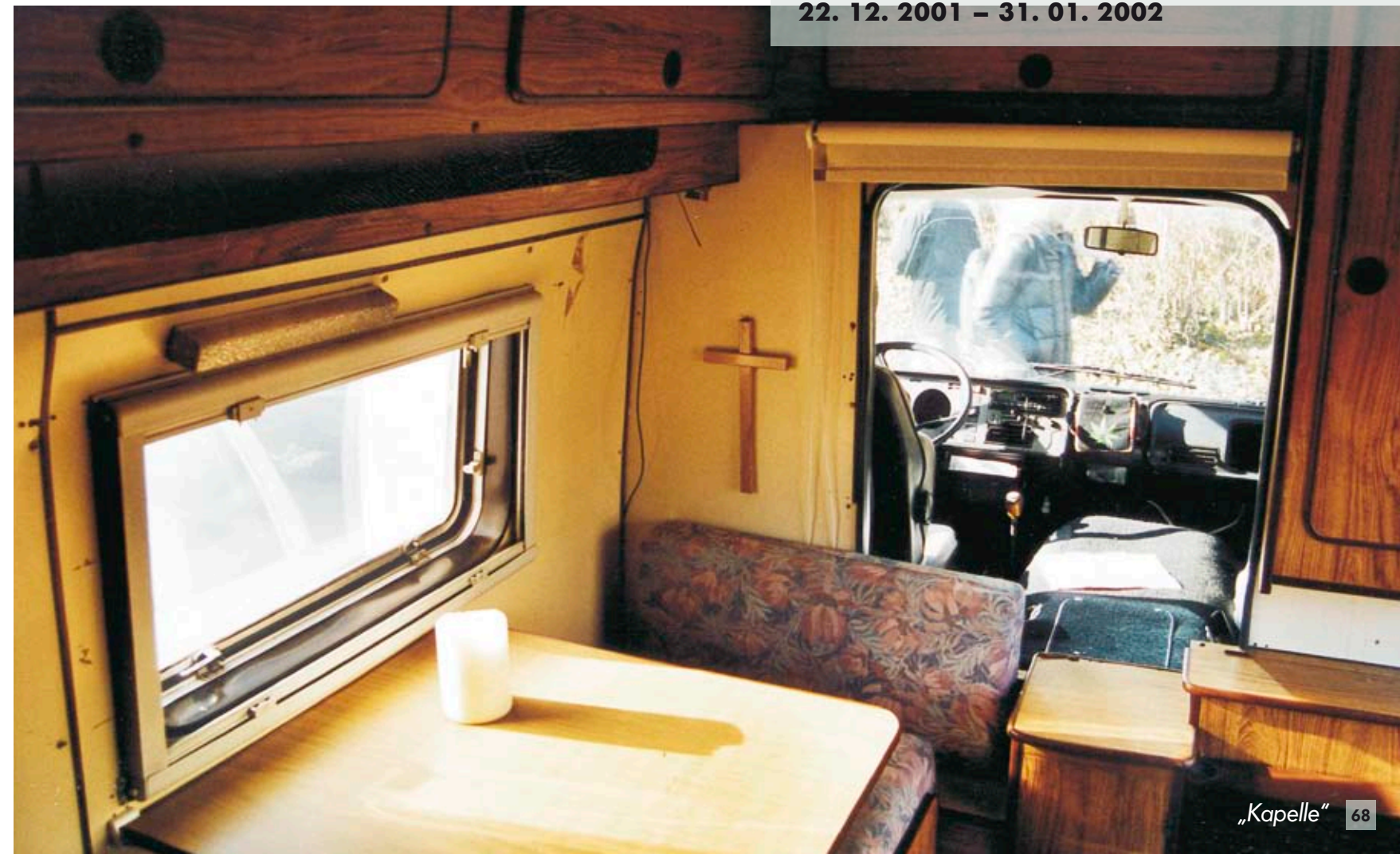
Und: Die IG Kultur Österreich „ermittelt“ derzeit gegen die Stadtväter.

WEHRE Bereits im November war dem Innsbrucker Diözesanbischof Alois Kohgasser eine Anfrage Wassermanns ins Haus geflattert: Der katholische Oberhirte solle ein Wohnmobil als eine Art von Kirchenraum weihen, um damit eine neue Zufluchtsstätte für Asylsuchende zu schaffen. Kohgasser lehnte ab: *Ausstellungen (in diesem Fall Wohnmobil) werden normalerweise nicht gesegnet, außer es geht um kirchliche Objekte. Außerdem erscheint das Thema Schubhaft in sehr negativem Licht und damit auch die Behörden, die in einer vom Terrorismus gezeichneten Zeit ihre Aufgaben zu erfüllen haben.*

Wassermann fand dennoch einen Priester, der das Wohnmobil segnete und bezeichnet es nunmehr als „subversives Mahnmahl, das ortsungebunden immer und überall für vertriebene und abgekehrte Menschen einsatzbereit ist, die den willkürlichen Kriterien des Systems nicht entsprechen können.“



Aktionen mit dem gesegneten Wohnmobil als Schutzraum und Mahnmahl
22. 12. 2001 – 31. 01. 2002





URLAUB BEI FREUNDEN



WASSERMANN-WOHNMOBIL

„Urlaub als Flucht vor dem Alltag“. Sinnbild eines solchen Urlaubs ist heutzutage das Wohnmobil. Andere Fluchtgründe haben Asylsuchende, und wo sie in Deutschland oder Österreich von den Behörden abgelehnt werden, ist oft das „Kirchenasyl“ die einzige Möglichkeit eines Schutzraumes, in welchem man vor dem Zugriff der Staatsgewalt sicher ist. Der österreichische Künstler Franz Wassermann hat nun ein Wohnmobil von einem Theologen weihen lassen. Die mobile Herberge bekommt dadurch „die Funktion eines Kirchenraumes. Das geweihte Wohnmobil wird zum Mahnmahl“. Mit diesem Wohnmobil fuhr Wassermann von Italien nach Deutschland, feierte unterwegs Messen mit Flüchtlingen. Diese Aktion ist Teil von Wassermanns Projekt „Schubhaft“, mit der er gegen die österreichische Flüchtlings- und Abschiebepolitik protestiert („Kunstforum“ berichtete). Wassermann besucht Flüchtlingslager und Gefängnisse, in denen Abschiebehäftlinge einsitzen. Dort tauscht er mit ihnen neue Kleider gegen ihre bisherigen persönlichen Kleidungsstücke, in denen sich dann der Künstler mit einer Polaroidkamera fotografiert. Die Fotos kombiniert Wassermann dann mit Zitaten aus den Briefen der Häftlinge, in denen sie ihre Fluchtgründe erläutern.





76 „Universität“



77 „Klinik“



„Autobahnparkplatz“ 79



78 „Einkaufszentrum“



ABSURDITÄT DER SCHUBHAFT

Kunstprojekt
von Franz Wassermann

„Ich bin in Schubhaft, weil ich gefoltert und vergewaltigt wurde.“ Selbst wenn der Satz zweimal gelesen wird, bleibt ein Fragezeichen. Mit einer einfachen sprachlichen Verdrehung, Ersetzung, verwandelt der Performancekünstler Franz Wassermann reale Fluchtgründe (aus Briefen von Flüchtlingen) zu Hafterklärungen – in mehreren Variationen: „... weil ich Moslem bin und meine Familie ermordet wurde“, „weil ich Schriftstellerin und Christin bin“, „weil ich Künstler bin und schwul“. Die absurd wirkenden Begründungen zeigen die ‚Absurdität‘ der Schubhaft, den Skandal einer Einrichtung, die grundsätzlich fast nur mehr von NGOs (Nicht-Regierungs-Organisationen) und einigen Kunstschaffenden in Frage gestellt wird, parteipolitischer Widerspruch ist kaum zu hören.

Aus drei Teilen – einer Plakataktion, einer aktionistischen „Besetzung“ und einem fahrenden Schutzraum als Mahnmahl – bestand Wassermanns Kunstprojekt „Schubhaft“, das teilweise in Kooperation mit der „Arge Schubhaft“ in Innsbruck entstanden ist. Bis Ende Jänner war es im städtischen Raum zu sehen, weiterhin hängt es unter www.mylivingroom.org im Netz. (Eine Dokumentation ist geplant.)

Irritierende Plakate

Wassermanns Plakate, die aufgrund des geringen Budgets nur als Kleinformat produziert werden konnten, sind eine Mehrfachcollage. In der linken Hälfte liegt hinter dem Spruch ein T-Shirt, das vertraut wirkt und irritiert. Dass Flüchtlinge mit „unseren“ Kleidern unterwegs sind, veranschaulicht den Effekt der Globalisierung:

sie werden ja vor allem aufgrund des Nord-Süd-Konflikts zum Verlassen ihrer Heimat gezwungen. Der oder die Gefangene, das sprechende „Ich“, wird auf dieses T-Shirt reduziert. Die Kleidung rückt für die Personen ins Bild. Er oder sie bleibt unsichtbar, ganz im Sinne der Institution. Wassermann wollte ursprünglich Videoaufnahmen im Gefängnis machen, die ihm aber untersagt wurden. Der Effekt dieses Verbots ist eine – vom Künstler so zunächst nicht beabsichtigte – Verdeutlichung der Disziplinarmacht: im Gefängnis droht jede Individualität zu erlöschen. Das sehr persönliche T-Shirt ist gleichzeitig ein trotziges Gegenstehen.

Die rechte Plakathälfte dient als Kontrast: TV-Bilder sind zu sehen und Werbeslogans, die die Ideologie der Offenen Gesellschaft und das eigene Land anpreisen: die Maastricht-Runde der EU-Staatschefs („Ur-laub bei Freunden“) oder Sturm-Graz-Präsident Hannes Kartnig, dem es gelang, innerhalb von wenigen Tagen Pässe für die von ihm erworbenen Fußballspieler zu erhalten („So schmeckt die Freiheit, Herr Präsident“).

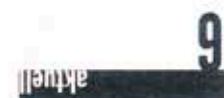
Erstmals präsentiert wurde die Ausstellung vor dem Schubgefängnis, mit einem Wohnmobil. Das Fahrzeug ist wenige Tage später im vorweihnachtlichen Trubel in der Maria-Theresien-Straße zu einem symbolischen Schutzraum umfunktioniert worden: Der Vorsitzende der Menschenrechtskommission für Tirol und Vorarlberg, der Geistliche Michael Wilhelm, hat es dazu gemeinsam mit dem evangelischen Pastor Willi Thaler für die Dauer der Ausstellung geweiht. Ein mobiles Objekt erfüllt die

Schutz-Funktion als eine sichere Bleibe für jene, deren erzwungenes Schicksal es ist, eine Bleibe erst zu finden – ein sicherer Ort auch während der Flucht.

Konflikt um Besetzung

Als dritten Teil hatte Wassermann eine Installation im Innenhof der Taxisgalerie geplant: Aufnahmen von Interviews mit Schubhäftlingen hätten in einer Zeltstadt aus Lkw-Planen im geschützten Rahmen der Landesgalerie der angrenzenden Sicherheitsdirektion im Landhaus vor Ohren geführt werden sollen: ohne Unterbrechung, ungefiltert. Die Leiterin der Galerie, Silvia Eiblmayr, hat sich aber mit dem Projekt nicht identifizieren können. Der Künstler hat daraufhin den Hof besetzt, für eine eintägige Aktion. Dabei kam es zum Konflikt: Eiblmayr warf Wassermann vor, er habe versucht, die Galerie zu instrumentalisieren, statt sich direkt der Öffentlichkeit zu stellen. Die Veröffentlichung von Fotos der Aktion auf der Homepage von Wassermann hat sie untersagt, da die Bild- und Ton-Aufnahmen der Besetzung eine Aktion wie bei der Staatspolizei gewesen seien. Wassermann verteidigte die Inbesitznahme, da sich der Innenhof in seinen Augen als Ort der Berührung, der Reibung zwischen Kunst und Politik besonders geeignet hätte. Soweit sich die Debatte in Briefwechseln und Stellungnahmen abgespielt hat, ist sie auf der Homepage von Franz Wassermann nachzulesen. Eine andere öffentliche Diskussion hat leider (noch) nicht stattgefunden.

(bene)



„Gefangenenhaus Stadlheim, München“ 81



„Grenzübergang Kiefersfelden“ 82



**Plakataktion und Zeltstadt
in Feldkirch Juni 2002**

Danke, Julia, Herbert Auderer, Christoph Bertsch, Karin Blum, Christian Brunner, Mascha Dabic, Claudia Dietl, Helli Dietl, Bernhard Dominguez, Christiane Egger, Holger Fankhauser, Klaus Falschlunger, Cornelia Feichtinger, Thomas Feuerstein, Patricia Gerstgrasser, Alex Halbwirth, Eva-Maria Häfele, Sandra Ivic, Vasil Jancov, Bertold Jaschke, Elisabeth Kainrath, Marion Kaufer, Christian Kayed, Thomas Kleissl, Sigggi Köck, Uli Kub, Norbert Ladstädter, Daniela Lechleitner, James Lorenz, Brunhilde Luger, Chris Marsh, Ku Mina, Manfred Mühlmann, Michaela Ralsler, Andreas Oberprantacher, Manjola Oparaku, Herwig Ostermann, Markus Prajczar, Heidrun Sandbichler, Hubert Salden, Heidi Schleich, Verena Schlichtmeier, Gregor Schmidt, Anna Singer, Jakob Skowronski, Roland Steinacher, Michaela Strebel-Dreier, Willi Thaler, Kerstin Vogg, Christian Wallner, Hannelore & Franz Wassermann, Andreas Wiesinger, Werner Widmer, Magdalena Wiesmüller, Michael Wilhelm, Gerda Wurnig, Klaus Zerinschek, sowie allen anderen, die mir halfen, aber nicht genannt werden wollen, bzw. aus Schutzgründen genannt werden können.

Werkverzeichnis „SCHUBHAFT“

Cover, FRANZ WASSERMANN, Aus der Serie „Geschenke“, „Schubhaftzelle“ Zeichnung, anonym, 2001, S/W Kopie, Größe: Din A4

1, 14, 22, FRANZ WASSERMANN, Aus der Serie „Briefe“, anonymisierte Briefe von Menschen aus dem Schubhaftgefängnis, Papier, Kugelschreiber, Bleistift,..., von 1996-2001, Größe variabel

2, 3, 7, 8, FRANZ WASSERMANN, Aus der Fotoserie „Leitsystem“ Oktober 2001, Innsbruck, Größe variabel

4, FRANZ WASSERMANN, „Wir haben es geschafft“ Juli 2001, Klebestreifen, Werbeplakatabzüge, Größe: ca. 110x80cm

5, FRANZ WASSERMANN, Konzept „SCHUBHAFT“ überarbeitet 4.12.2001, Kugelschreiber, roter Stempel, Tinte, Größe: 2 Din A4 Seiten

6, FRANZ WASSERMANN, Aus der Serie „Geschenke“, „Hungerstreikprotokoll von Vasil Jancov“, 2-teilig, Papier, Kugelschreiber, Größe: ca.10x20cm + 15x6cm

9, FRANZ WASSERMANN, Konzept englisch „Administrative detention for asylum seekers“ Übersetzung Chris Marsh, 2001

10, FRANZ WASSERMANN, Aus der Fotoserie „Ungebrannter Tonkopf von Luobo Taxi“, 2002, Größe variabel

11, 50, 53, 54, 55, FRANZ WASSERMANN, Aus der Serie „Schriftverkehr“, „Polizeidirektor Mag. Stattmann 21.06.2001“, „Wassermann Franz 31.07.2001“,

„Direktorin Dr. Eiblmayr 14.12.2001“, „Wassermann Franz 09.04.2002“, „Bischof Kothgasser 03.12.2001“ Papier, Tinte, Kugelschreiber, Größe variabel

12, 13, 15, 16, 17, 18, FRANZ WASSERMANN, Gegenstände aus der Serie „Tauschaktion im Schubhaftgefängnis“, „FISHBONE“ von einem Menschen aus Albanien, „SKELTON“ von einem Menschen aus Rumänien, „KAMPFTRINKER“ von einem Menschen aus Russland, „EINKAUFSTASCHE“ von einem Menschen aus Albanien, in der er bei seiner Flucht sein ganzes Hab und Gut transportierte, „UNTERLEIBCHEN“ von Xie Shao Xiong (der chinesische Name wurde ihm von Beamten gegeben) eigentlich Ku Mina (sein eigentlicher Geburtsname) wurde von der Polizei in Österreich bei der Festnahme zerrissen, obwohl er keinen Widerstand leistete; „EMPORIO ARMANI“ von einem Menschen aus Afrika

19, FRANZ WASSERMANN, Aus der Fotoserie „Privat“, „Besetztes Haus“ Oktober 2001, Zürich, Schweiz

20, 21, 22, 23, FRANZ WASSERMANN, Aus der Plakatserie „Schubhaft“, 2001, Größe variabel

24, 42, FRANZ WASSERMANN, Aus der Serie „Geschenke“, „Zeichnungen von Ku Mina (Xie Shao Xiong)“, 2001, Papier, Farbstifte, Kugelschreiber, Größe jeweils Din A4

26, 28, 31, 33, 52, 66, 71, 80, FRANZ WASSERMANN, Aus der Serie „Medien“, „ORF2 6.12.2001“, „Tiroler Tageszeitung 7./8./9. Dez. 2001“, „Die Kronenzeitung 7.12.2001“,

„Der Standard 7./8./9. Dez. 2001“, „Tiroler Tageszeitung 15./16. Dez. 2001“, „Der Kurier 4.01.2002“, „Kunstforum April - Mai 2002“, „Der 20ger Februar 2002“, Größe variabel

27, 29, 30, 32, FRANZ WASSERMANN, Aus der Fotoserie „Unangemeldete Pressekonferenz“, 2001, Größe variabel

34, 46, 47, 48, FRANZ WASSERMANN, Aus der Fotoserie „Leitsystem II“, 2002, Fotos, Teile ausgeschnitten, Größe variabel

35, 36, 37, 39, FRANZ WASSERMANN, Aus der Fotoserie „Plakataktion“, 2001/02, Größe variabel

38, 40, 41, FRANZ WASSERMANN, Aus der Fotoserie „Aktion mit Sandwichtafeln“, 2001, Größe variabel

38, 41, FRANZ WASSERMANN, Sandwichtafeln, 2001, Spanplatten, Gurte, Plakate, Größe variabel

43, 44, 45, 49, 51, FRANZ WASSERMANN, Aus der Fotoserie „Besetzung der Taxisgalerie“, 2001, Fotos Farbe und S/W, Größe variabel

49, FRANZ WASSERMANN, Installation, „Zeltstadt“, 2001, Zelte aus LKW-Planen, Ghettablastern, CDs mit unzensurierten Interviews von Menschen in Schubhaft, Größe variabel

51, Aus der Serie „Geschenke“, „Unzensurierte Interviews von Menschen in Schubhaft von Frau Dr. Michaela Ralsler und Studentinnen vom Projekt 'Fluchtgeschichten'“, 2001, CDs, Größe variabel

56, FRANZ WASSERMANN, Aus der Fotoserie „Privat II“, „Inschriften“, 2002, Größe variabel

57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, FRANZ WASSERMANN, Aus der Fotoserie „Segnung des Wohnmobils zum Kirchenraum“, Aktion und politische Kundgebung am 22.12.2001, Innsbruck, Größe variabel

64, 65, FRANZ WASSERMANN, Aus der Serie „Geschenke“, „Segnungsgebet und Fürbitten zur Segnung des Wohnmobils zum Kirchenraum von Msgr. Michael Wilhelm“, 22.12.2001, Papier, Kugelschreiber Größe: 2 Seiten Din A4

67, 68, FRANZ WASSERMANN, Objekt und Installation, gesegnetes Wohnmobil als Kirchenraum und Mahnmahl, 22.12.2001, Innsbruck und internationaler Raum, Wohnmobil, Farbe Blau/Weiß, Marke Volkswagen, AUT, Kennzeichen: IL 11UNP, geweihte Kerze und geweihtes Holzkreuz

67, 68, 69, 70, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 81, 82, FRANZ WASSERMANN, Aus der Fotoserie „Aktionen mit dem Wohnmobil als Schutzraum und Mahnmahl“, „Triumphpforte“, „Kapelle“, „Bahnhof“, „Aussicht“, „Italien“, „Flughafen“, „Brenner“, „Autobahn“, „Universität“, „Klinik“, „Einkaufszentrum“, „Autobahnparkplatz“, „Gefangenenhaus Stadelheim München“, „Grenzübergang Kiefersfelden“, Größe variabel

83, FRANZ WASSERMANN, Aus der Fotoserie „Feldkirch“, Juni 2002, Größe variabel

83, FRANZ WASSERMANN, Installation, Plakate und „Zeltstadt“ Zelte aus LKW-Planen, Ghettablastern, CDs mit unzensurierten Interviews von Menschen in Schubhaft, Feldkirch, Juni 2002, Größe variabel

Coverrückseite, FRANZ WASSERMANN, „Zwischenbericht“, 2002, Papier, Tinte, Größe: 1 Seite Din A4

Fotos, „Unangemeldete Pressekonferenz“ von Heidrun Sandbichler, „Besetzung der Taxisgalerie“ von Michaela Strebel-Dreier, „Segnung des Wohnmobils als Kirchenraum“ sowie **7, 51** von Thomas Kleissl, „Einkaufszentrum“ von Uli Kub. Sämtliche Rechte auf die Bilder wurden auf Franz Wassermann übertragen.

Impressum: Für den Inhalt verantwortlich: Franz Wassermann, Innstraße 38a, A-6020 Innsbruck, wassermann@mylivingroom.org, www.mylivingroom.org.

Texte von: Dr. Hubert Salden, Dr. Klaus Zerinschek, Herbert Auderer und Holger Fankhauser. Übersetzung: Chris Marsh

© 2002 Franz Wassermann. Gestaltung: Agentur Morgenrot, Innsbruck, www.morgenrot.at; Druck: Druckerei Brünker, Kufstein

Franz Wassermann

geb.11.11.1963

Auswahl

2002 „Intervention Italienisches Zollhaus“
31.08. - 2.09.02 BRENNER, Italien
„Franz Wassermann“
23.08 - 14.07.02 Galerie 5020, SALZBURG
„Terra di Maremma prima gita“
20.07 - 18.08.02 int. Gruppenausstellung, GAVORRANO, Italien
„SCHUBHAFT“
10.06. - 22.06.02 FELDKIRCH und Umgebung
„Touches on terrorism“
31.01 - 24.02.02 Int. Videoausstellung
Museum of Modern Art (MONA) DETROIT, Washington, USA
„SCHUBHAFT“
06.12.01 – 31.01.02 Kunstprojekt in Zusammenarbeit mit der arge-Schubhaft
im internationalen öffentlichen Raum, Österreich, Deutschland, Italien, ...
„Good Clean Fun“
14.12.01 – 14.01.02 Gruppenausstellung
mit österr.und amerik. KünstlerInnen, NEW YORK

2001 ÖSTERREICHISCHES STAATSTIPENDIUM 2001
„DER KUSS“
29.10-5.11.01 Aktion mit Auto und Videobeamer in verschiedenen
Städten der Schweiz.
„Leitsystem“
5.10.-8.10.01 öffentlicher Raum INNSBRUCK, mit Christoph Hinterhuber
„LICHTTECHT“
11.05-19.05. 01 Viktor Adlermarkt, WIEN
Gruppenausstellung mit Gundi Bachler, Hermes Payrhuber, Deborah Sengl,...
„GELD LUST: MODEL BANKING“
28.04. - 8.07.01 Kunsthalle Tirol, HALL IN TIROL
Gruppenausstellung mit Gilbert&Georg, Tracey Emin, Sabotage, Daniel Buetti,...
„Kommen & Gehen“
7.02.01 Aktion im öffentlichen Krankenhaus, HALL IN TIROL

2000 BUNDESANKAUF
„BARBIE UND KEN SIND HIV-POSITIV“
11.11. - 25. 11. 00, MÜNCHEN, Kunstprojekt im öffentlichen Raum
„JEDER HAT DAS RECHT AUF EINE PAUSE“
Aktion im Öffentlichen Raum, INNSBRUCK 29.04.00
„MY LIVINGROOM“
Kunstprojekt im internationalen öffentlichen Raum, virtuellen Raum ,
Kunsträumen und Medien - Fortsetzung 20.04.00 und 30.04.00

1999 „Austrieb der Schweine zur Eichelmast“
20.09.-14.10.99, mit Lois Weinberger, Ausstellungsraum Uni, INNBRUCK
„BARBIE UND KEN SIND HIV-POSITIV“
9.07-25.07.99 Projekt im öffentlichen Raum mit KUNSTWERK, BURGHAUSEN

„DER KUSS“
27. 05.-6.06.99 in INNSBRUCK, Videoinstallation im Öffentlichen Raum
„MY LIVINGROOM“
Kunstprojekt im internationalen öffentlichen Raum, virtuellen Raum und Kunsträumen
und Medien - Start 20.04.99 und 30.04.99
„FREIZEIT UND ÜBERLEBEN“
27.02-02.05.99 Galerie Taxispalais, INNSBRUCK.
Int. Gruppenausstellung mit Eva Schlegel, Jimmie Durham, Gülsün Karamustafa, ...

1998 ANKAUF LAND TIROL
„IKONEN“
Start EXPO 98 LISSABON vom 22.05.-30.09.98,
„MONITORWAND“ BOZEN, Italien, Wettbewerb in Zusammenarbeit mit
Architekt E. Würndle
„collezione tirole“
ROM vom 9.10.-15.11. 98
„BUGA 1999“ MAGDEBURG, BRD, Wettbewerb in Zusammenarbeit mit
Architekt H. P. Wunsch, Architekturbüro Hans Hollein

1997 „IT WAS A T-BONE STEAK“
zeitgleich vom 04.05.-13.05.97
PARLAMENT, KZ- MAUTHAUSEN und JESUITENKIRCHE INNSBRUCK
„FREIGEGEREN“ - Medien und Zensur - Kunstaktion am 19.05.97
mit Christine Frey und 63 Medienmenschen in AUT, BRD, I und CH
„ZENSUR VON KUNST IM INTERNET“
<http://www.thing.at/thepoint>
„KINETISCHE SKULPTUR“, OSSNABRÜCK, BRD, Wettbewerb in Zusammenarbeit mit
Architekt H. P. Wunsch, Architekturbüro Hans Hollein
„BARBIE AND KEN ARE HIV-positive“
LONDON STUDIO 29
„RENAISSANCE“
HAMBURG 12.97 Gemeinschaftsprojekt von Paul P. Monk mit int.Künstlern

1996 BUNDESANKAUF
„BARBIE UND KEN SIND HIV-POSITIV“
österreichweites Kunstprojekt im öffentlichen Raum
zeitgleich vom 30.04. bis 13.05.96
WIEN, GRAZ, SALZBURG, INNSBRUCK, LINZ und BREGENZ
„SONDERMÜLL-MENSCH“
STEYR, Ausstellung im Museum Arbeitswelt

1995 „LE POISON ENSEMBLE“
Kunstprojekt mit Texten der Autorin Gabriela Jurina

1994 ANERKENNUNGSPREIS - TREND ART 94



„Kein Land zum Bleiben“ war das Herkunftsland, aus dem sie gekommen sind. „Kein Land zum Bleiben“ ist für die meisten von ihnen auch Österreich geworden. Der vorliegende Band umfasst 17 Fluchtgeschichten. Sie erzählen von politischer Flucht ebenso wie von Flucht aus ökonomischen Gründen, sie handeln von Frauen und Männern, Einzelpersonen und Familien, Menschen zwischen fünf und fünfzig, aus verschiedenen Ländern. Sie alle kamen aus unterschiedlichen Gründen und vor unterschiedlich langer Zeit: Freiwillig und unfreiwillig endete ihre Flucht in Tirol. Ein Projekt am Innsbrucker Institut für Erziehungswissenschaften in Zusammenarbeit mit MitarbeiterInnen von Menschenrechts-NGOs. Wie sich die Erfahrungswelt einer NGO und eines Studienkontextes durchmischten, so verwoben sich ab einem bestimmten Zeitpunkt auch das Projekt „Fluchtgeschichten“ und das Projekt „Schubhaft“. Was dort bei „Schubhaft“ Aktion und Bild ist, ist bei „Fluchtgeschichten“ der Text.

„Kein Land zum Bleiben“ ist über den freien Buchhandel unter der ISBN 3-7065-1781-7 im Studien Verlag zu beziehen oder unter www.studienverlag.at

Im August 2000 bat mich die Arge-Schubhaft das Thema Schubhaft und das Anliegen der Menschen in Schubhaft künstlerisch zu thematisieren. Damit begann für mich eine intensive Zusammenarbeit mit der Arge-Schubhaft und den Menschen, die ich in der Schubhaft im Polizei-Gefangenenhaus Innsbruck besuchte. Seit 6. Dezember 2001 besetze ich für Menschen in Schubhaft öffentliche Orte des Staates und installiere meine mobilen Transporter: Zelte, Plakate und ein Wohnmobil. Diese erkläre ich zu Schutzräumen vor Verfolgung, Vertreibung, Vergewaltigung, Ermordung, Haft, Zensur, Verschleppung, Arbeitslosigkeit und wirtschaftlicher Ausweglosigkeit. Es sind flexible Schutzräume, die subversiv immer und überall Einsatz bereit sind. Sie schleuse ich u. a. in „Niemandsländer“ ein, in sogenannte Schnittstellen, die zwischen den Grenzen unterschiedlicher Systeme liegen. Diese bewußt gesetzten und erklärten Freiräume, stehen den Gefängniszellen der Institutionen gegenüber.

WOHNMOBIL: Einsatzgebiete u.a. Straßen, Grenzübergänge, Plätze

6. 12. 01 Vor der Schubhaft im Polizei-Gefangenenhaus und der Polizeidirektion Innsbruck wurde das Wohnmobil, Mahnmal für die Verfolgten und Vertriebenen, geparkt und eine unangemeldete Pressekonferenz darin abgehalten.

22. 12. 01 Innsbruck, Maria-Theresienstraße / Annasäule.
Das Mahnmal wurde durch eine Segnung zum Kirchen-Raum; der Alltagsgegenstand ist nun als Schutzraum international einsetzbar.

23. 12. 01 Das gesegnete Wohnmobil wurde eingesetzt als Mahnmal und mobiler,
bis 31. 01. 02 transportierender und schützender Kirchenraum, in Innsbruck und Umgebung, sowie zu Grenzüberfahrten nach Italien und Deutschland, z.B. über den Brenner über Kiefersfelden nach München, zum Gefangenenhaus Stadelheim, Rosenheim, Salzburg...

Weitere Aktionen sind in Planung.

PLAKATE: Einsatzgebiete u. a. Körper, Straßen, Geschäfte, Universitäten, Kirchen, Räume des Kunstbetriebes

ab 7. 12. 01 Angemietete Werbeflächen; weiters fanden permanent illegale Plakataktionen statt.
bis 31. 01. 02

8. 12. 01 Innsbrucker Innenstadt. Aktion mit Sandwichtafeln, die von Frauen und Männern an ihren Körpern durch die Innenstadt getragen wurden.

10. 06. 02 Feldkirch und Umgebung
bis 22. 06. 02
Weitere Aktionen sind in Planung.

ZELTE: Einsatzgebiete u.a. Grenzübergänge, Plätze

14. 12. 01 Besetzung der Taxigalerie im Innenhof - als Schnittstelle zwischen Kunst und Politik in Tirol - mit Zelten aus alten LKW-Planen und Ghetto-Blastern, die lautstark und endlos unzensuriert die Interviews von Menschen, die in Schubhaft waren, abspielten.

19. 06. 02 Stadtplatz Feldkirch und Theater am Saumarkt

29. 08. 02 Italienisches Zollhaus, Brenner
bis 01. 09. 02
Weitere Aktionen sind in Planung.

INTERNET: begleitende Dokumentation <http://www.mylivingroom.org>